DEUTSCHE ARCHITEKTUR

HERAUSGEBER: DEUTSCHE BAUAKADEMIE, BERLIN

5

1954

Neue Schulbauten in der Deutschen Demokratischen Republik

Vor mehr als drei Jahren, am 31. März 1951, wurden Richtlinien für die Projektierung und den Bau von Grund- und Zehnklassenschulen in der Deutschen Demokratischen Republik herausgegeben, die Ende des Jahres 1952 neu überarbeitet wurden. Anschließend gab die Abteilung Bauten für Lehre und Erziehung in der Deutschen Bauakademie Grundrißschemas und Typenvorentwürfe für Grund- und Zehnklassenschulen heraus, die in Heft 3/53 der Zeitschrift „Deutsche Architektur" veröffentlicht wurden.

Diese Typenvorentwürfe beschränkten sich auf Vorschläge für die Gestaltung der Grundrisse. In den Richtlinien aus dem Jahre 1951 finden wir jedoch bereits eine Reihe von Forderungen, die als Anleitung für die künstlerische Gestaltung der Gebäude gelten können. Dort heißt es, daß die Schule im Rahmen einer größeren städtebaulichen Anlage eine hervorragende Rolle spielen soll, daß die Architekten bei ihren Entwürfen die nationalen Traditionen berücksichtigen und die Innenräume, vor allem Eingangshallen, Pausenhallen und Festräume mit künstlerischem Schmuck ausstatten sollen. In den vergangenen Jahren sind eine große Zahl neuer Bauten entstanden. Viele Architekten haben sich in ihren Entwürfen um die Entwicklung des Schulhausbaus bemüht. Es ist möglich geworden, über die bisher geleistete Arbeit Rechenschaft abzulegen. Die Redaktion der Zeitschrift „Deutsche Architektur" hat eine Reihe von Entwurfsbüros um Einsendung von Zeichnungen und Plänen ausgeführter Bauten und von Entwürfen gebeten. Zahlreiche Entwurfsbüros kamen diesem Wunsch nach und gaben uns die Möglichkeit, eine Reihe von Projekten in diesem Heft zu veröffentlichen. Wir danken an dieser Stelle allen, die uns durch Zusendung von Plänen unterstützt haben.

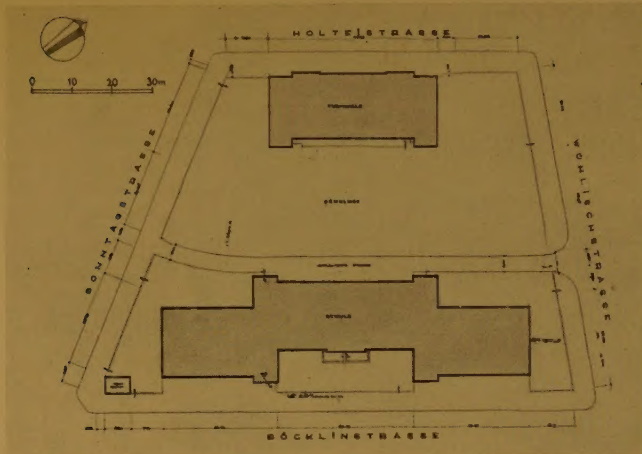
Wir bitten unsere Leser, vor allem auch die Pädagogen, uns ihre Meinung über die veröffentlichten Entwürfe mitzuteilen. Wir würden uns freuen, wenn sich auch die Verfasser der Typenvorentwürfe an dieser Diskussion beteiligen und uns vor allen Dingen ihre Auffassung über die Frage mitteilen würden, warum die von der Deutschen Bauakademie ausgearbeiteten Vorschläge in der künstlerischen Praxis bisher nur in ungenügender Weise berücksichtigt wurden.

Die Redaktion

»Max-Kreuziger-Schule« in Berlin-Friedrichshain

Planverfasser: Architekt Hans Schmidt, Bauprojektierung Groß-Berlin

Die „Max-Kreuziger-Schule“ steht in unmittelbarer Nähe der Stelle, an der sich früher die „Schule Holteistraße“ befand, deren Ruine ursprünglich wieder auf- und ausgebaut werden sollte. Die verschiedenen Vorprojekte waren jedoch unbefriedigend, bis man sich entschloß, diese Ruine abzureißen und an anderer Stelle des Grundstückes einen Neubau zu errichten. So entstand das Vorprojekt des Kollegen E. Jaeckel, eine sogenannte Kompaktschule (zweihüftig, viergeschossig) mit Zugang von der Böcklinstraße, während sich an der Holteistraße die Turnhalle befindet, die, vom Wühlischplatz her gesehen, dem eigentlichen Schulgebäude Maßstab und Steigerung gibt.



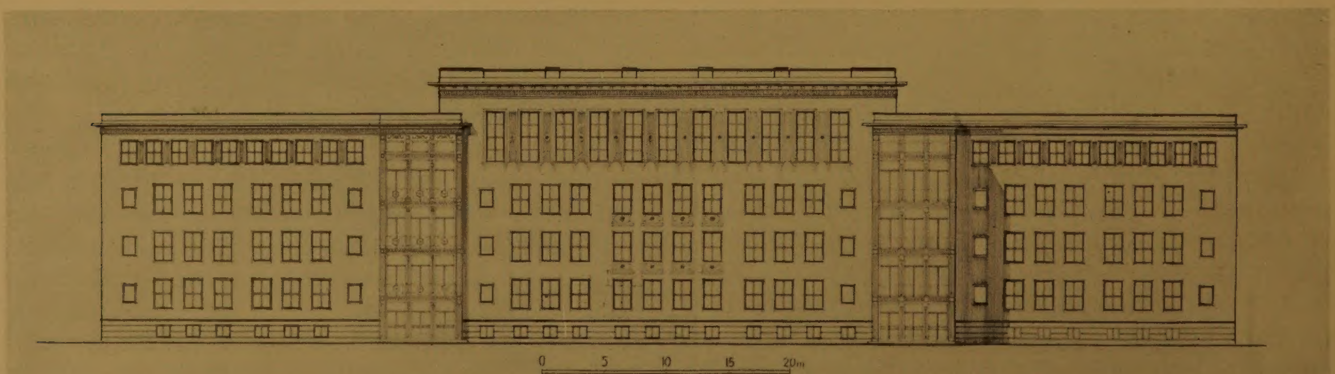
BERLIN-FRIEDRICHSHAIN: 24-KLASSIGE GRUNDSCHULE IN DER BÖCKLINSTRASSE – *Lageplan*

Bei der Entwurfsbearbeitung hielt ich mich weitgehend an die als Vorentwurf anerkannten Vorschläge Jaeckels. Zu gleicher Zeit begann die Ausschachtung, eine Maßnahme, die wie gewöhnlich eine Reihe Terminschwierigkeiten verursachte. Glücklicherweise hatte dieser Bau in Kollegen Pohl vom NAP-Baustab einen verständnisvollen Bauleiter.

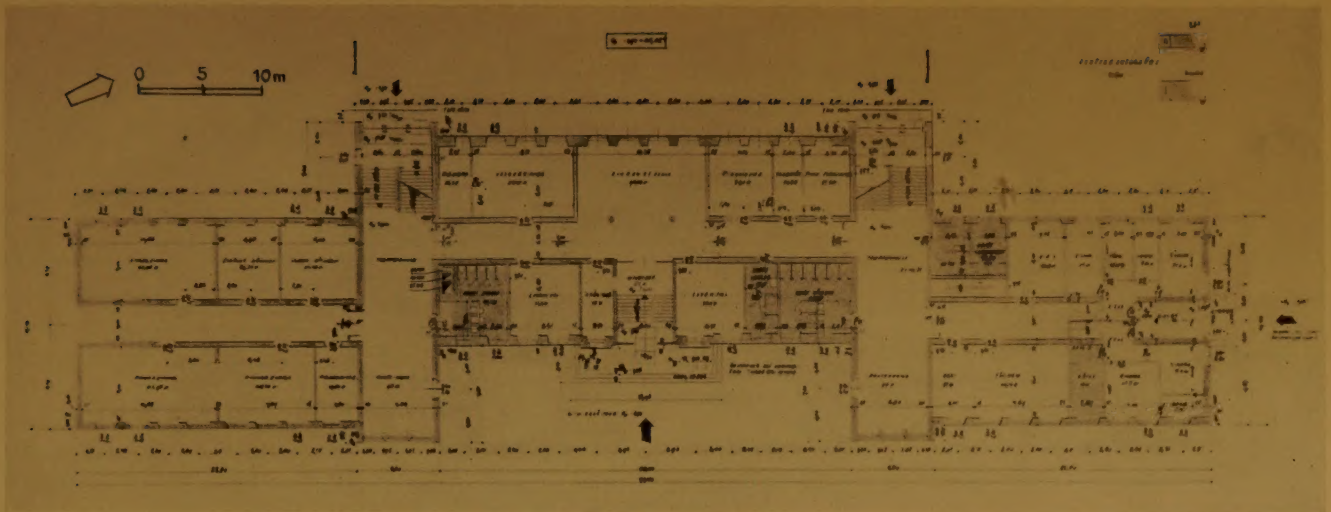
Die beigefügten Ansichten und Grundrisse zeigen einen viergeschossigen Bau über dem zur Hälfte im Erdreich stehenden Kellergeschoß. Er wird durch die beiden tiefgestellten Trakte der Pausenhallen mit Treppenhäusern in drei Abschnitte geteilt: und zwar in den von der Straße weit zurückgestellten und durch die Aula höher gezogenen Mittelbau und die beiden Seitenflügel. Hauptgesims, Fen-



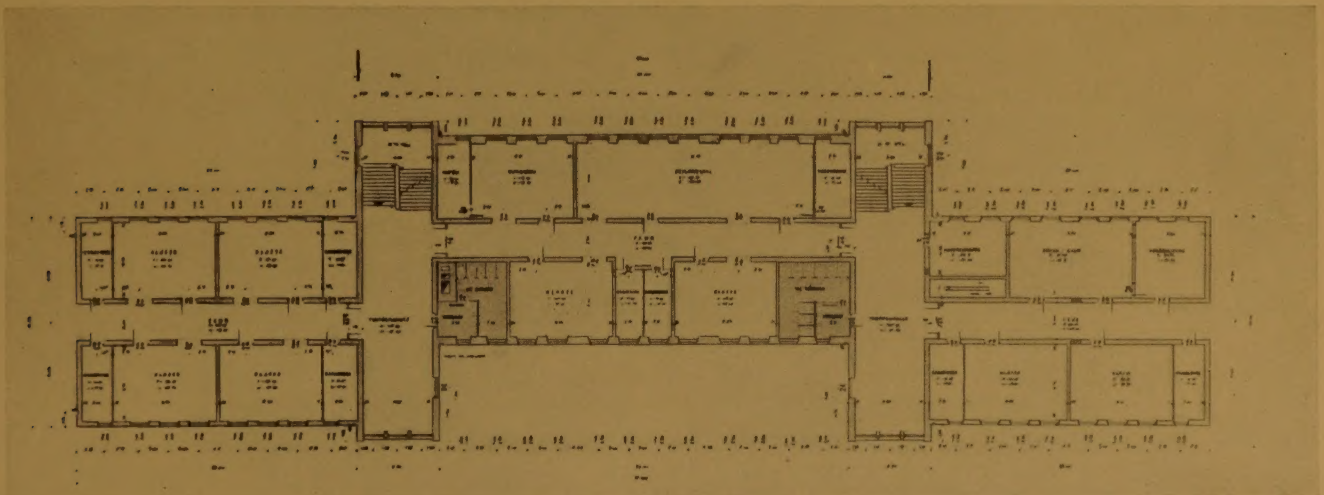
BERLIN-FRIEDRICHSHAIN: 24-KLASSIGE GRUNDSCHULE IN DER BÖCKLINSTRASSE
Ansicht von der Böcklinstraße



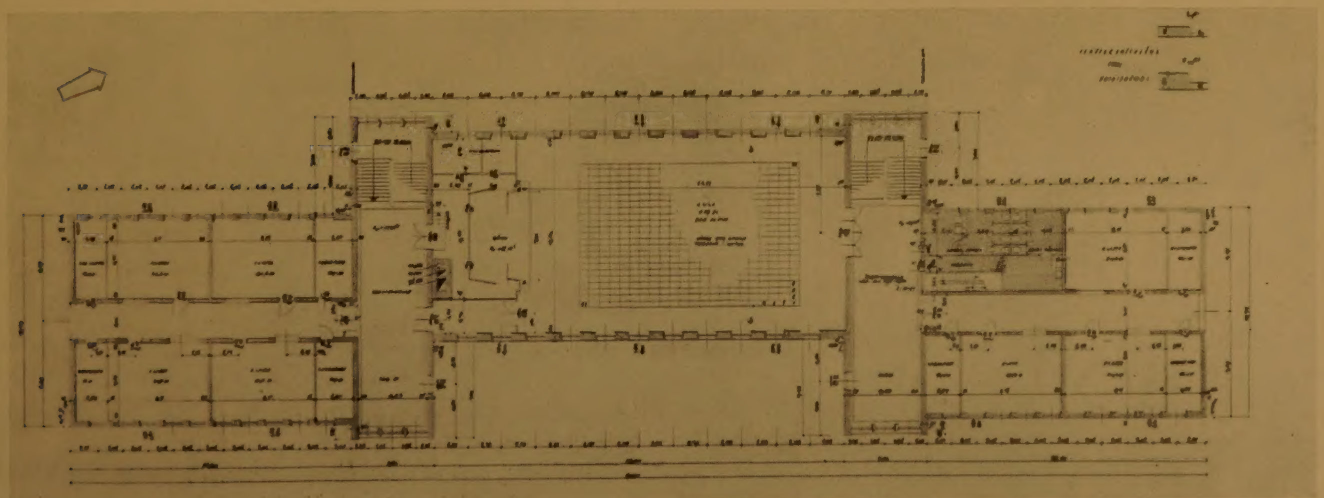
BERLIN-FRIEDRICHSHAIN: 24-KLASSIGE GRUNDSCHULE IN DER BÖCKLINSTRASSE
Ansicht vom Schulhof



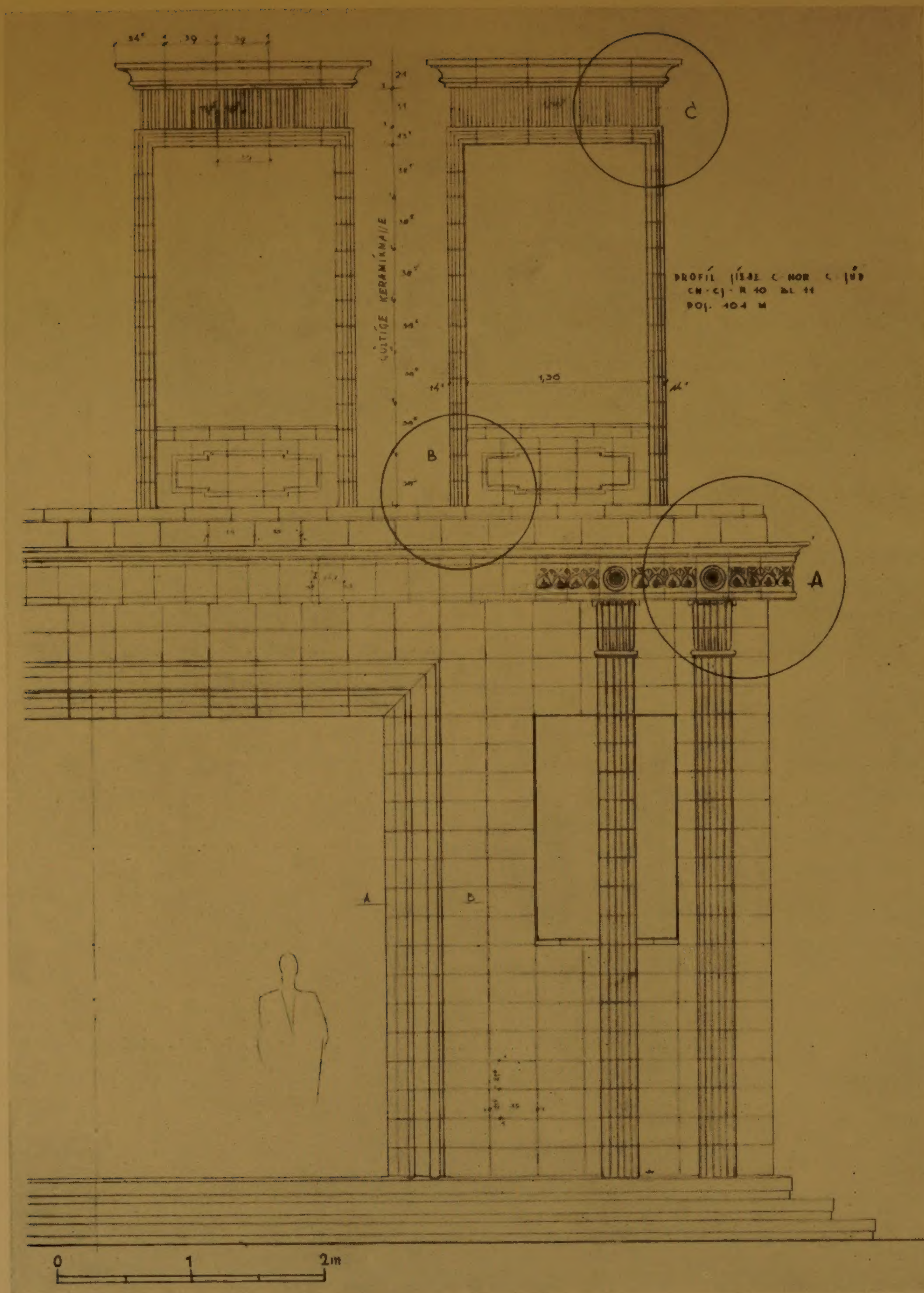
BERLIN-FRIEDRICHSHAIN: 24-KLASSIGE GRUNDSCHULE IN DER BÖCKLINSTRASSE
Grundriß Erdgeschoß



BERLIN-FRIEDRICHSHAIN: 24-KLASSIGE GRUNDSCHULE IN DER BÖCKLINSTRASSE
Grundriß 2. Obergeschoß



BERLIN-FRIEDRICHSHAIN: 24-KLASSIGE GRUNDSCHULE IN DER BÖCKLINSTRASSE
Grundriß 3. Obergeschoß



BERLIN-FRIEDRICHSHAIN: 24-KLASSIGE GRUNDSCHULE IN DER BÖCKLINSTRASSE

Detail vom Haupteingang

sterfaschen und Sohlbänke sind in Steinputz bzw. Kunststein ausgeführt, Haupteingang, Pausenhallen-Risalite und Spiegel zwischen den Aulafenstern in Keramik, sonst in Edelputz gekratzt, die Zierbänder der Hauptgesimse in Sgraffito-Arbeit (von einem Putzer geschnitten). Putz und Keramik sind farblich annähernd gleich, so daß nur die rotbraun abgesetzten Fenster und das ebenfalls rotbraune Sgraffito-Band farbige Akzente geben. Die Gesamtwirkung des Baues beruht nicht zuletzt in dieser dezenten Farbgebung. Eine gute Architektur braucht nicht laut zu werden, sondern braucht nur kleine farbliche Unterstreichungen, diese aber kräftig.

Im Kellergeschoß sind ein Eßraum, die Heizung, Fahrradkeller, Bastelräume und die Hauskeller untergebracht; im Erdgeschoß Direktion und Lehrer, Pionierräume, Bücherei und Arzt sowie die Wohnungen für Hausmeister

und Heizer mit gesondertem Eingang, in den Obergeschossen sämtliche 25 Klassenräume, jeweils mit einer Garderobe und Spezialunterrichtsräumen für Physik, Biologie, Zeichnen und Musik (also nicht im Kabinettsystem); im 3. Obergeschoß die Aula mit Nebenräumen.

Konstruktiv boten sich keine größeren Schwierigkeiten, auch nicht vom Grundwasser her. Alle Decken sind als preußische Kappen ausgebildet, die Auladecke aus Brettbindern. Die Treppenhäuser weisen eine in der Höhe durchgehende Mauer auf (Kerntreppe), die eine einfache Treppenkonstruktion ermöglicht und die für Schulen unerwünschten Treppenaugen mit ihrem Problem der Ausbildung der Brüstungen vermeidet. Die Laufbreite von 2,60 m läßt trotzdem kein Gefühl der Beengung aufkommen. Die Seitenflügel haben Kopflicht, die Flure des Mittelbaues erhalten Licht durch die Glastüren und durch eingebaute durchgehende Vitrinen, die auch in den Seitenflügeln Möglichkeiten für kleine Ausstellungen geben. Flure und Treppen erhielten Terrazzoböden, sämtliche Lehrräume Parkett.

Der Windfang ist mit Travertinbekleidung versehen, die Halle erhielt zwei ausreichend große Anschlagtafeln, um das Vernageln der Wände zu vermeiden. Das Haus wird vornehmlich durch Leuchtröhren belichtet. Die Aula ist als Kulturraum auch für außerschulische Veranstaltungen besonders reich gestaltet worden. Die Verwendung von Edelhölzern, Steinintarsien (Bildhauer Klakow), reiche Stuckarbeit und die moderne elektrotechnische Ausstattung der Bühne sollen sie zu einem würdigen Kulturzentrum des Bezirks machen.

Die Turnhalle (Planverfasser: Kollege Bärhold), in Material und Dekor dem Hauptbau verwandt, soll ebenfalls nicht allein der Schule dienen, sondern auch Sport- und Turnvereinen des Bezirks zur Verfügung stehen. Sie ist jedoch nicht für öffentliche Vorführungen gedacht.

Der Bau ist trotz seiner straffen Gesamthaltung bewußt weltoffen, aufgelockert und leicht. Eine frohe Jugend möge darin zu wertvollen Gliedern einer fortschrittlichen Menschheit aufwachsen. *H. Sch.*



BERLIN-FRIEDRICHSHAIN: 24-KLASSIGE GRUNDSCHULE IN DER BÖCKLINSTRASSE
Haupteingang Böcklinstraße



Grundschule an der Annenstraße in Karl-Marx-Stadt

Planverfasser: Dipl.-Ing. Weißer, Entwurfsbüro für Hochbau Karl-Marx-Stadt



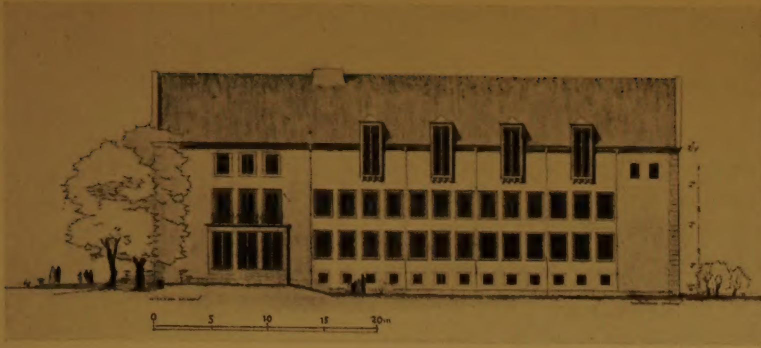
Die Schule an der Annenstraße ist als Grundschule mit 24 Klassen und den erforderlichen Neben- und Sonderräumen entsprechend dem Raumprogramm für Grundschulen des Ministeriums für Volksbildung der Deutschen Demokratischen Republik erbaut. Sie ist gegliedert in einen Hauptbaukörper an der Annenstraße, der die Verwaltungs- und Sonderräume enthält sowie in einen T-förmigen Klassenflügel an der Brauhausstraße. Die Aula mit Vestibül, Garderobe und Bühne ist zu einem Teil in den Dachraum eingebaut. Baubeginn war am 1. September 1951, Fertigstellung am 1. September 1952.

Die Turnhalle ist als zweiter Bauabschnitt zur Zeit im Bau und wird durch einen gedeckten Gang mit dem Schulgebäude verbunden. Der Ausbau des Schulgartens, der zugleich für mehrere innerstädtische Schulen zur Verfügung stehen soll, wird zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

Der Bau wurde vom VEB Bau (St) in Karl-Marx-Stadt ausgeführt.

KARL-MARX-STADT: 24-KLASSIGE GRUNDSCHULE AN DER ANNENSTRASSE – *Links: Lageplan – Unten: Ansicht von der Brauhausstraße*

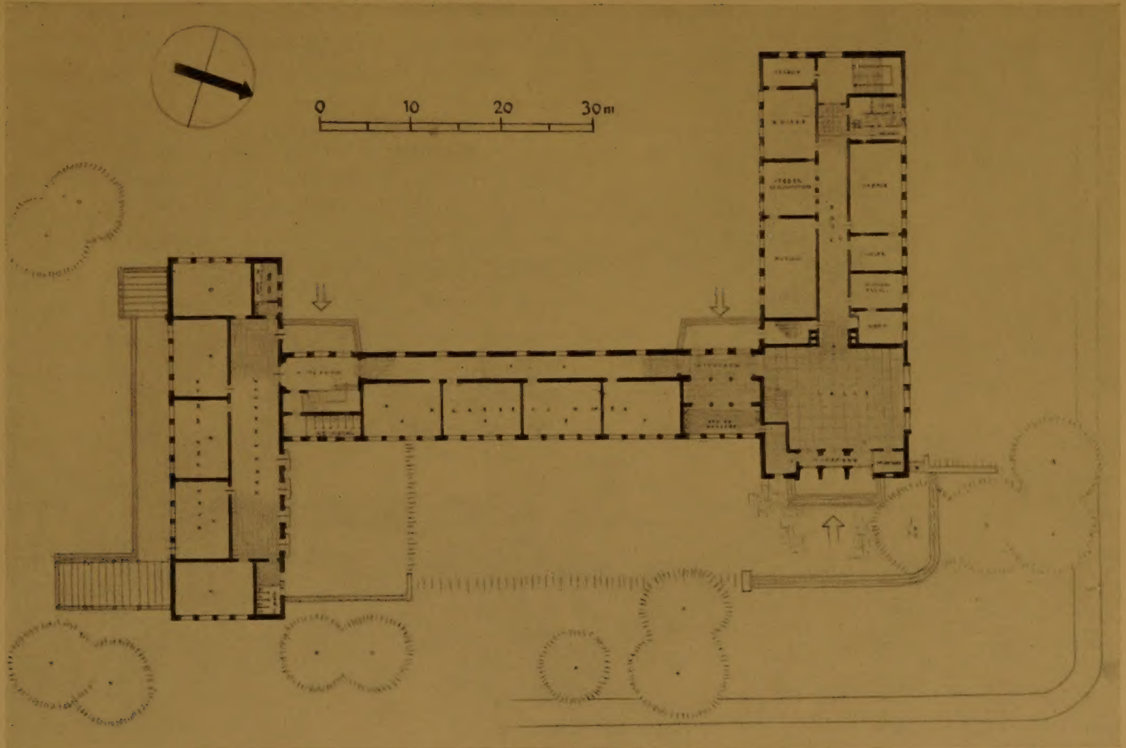




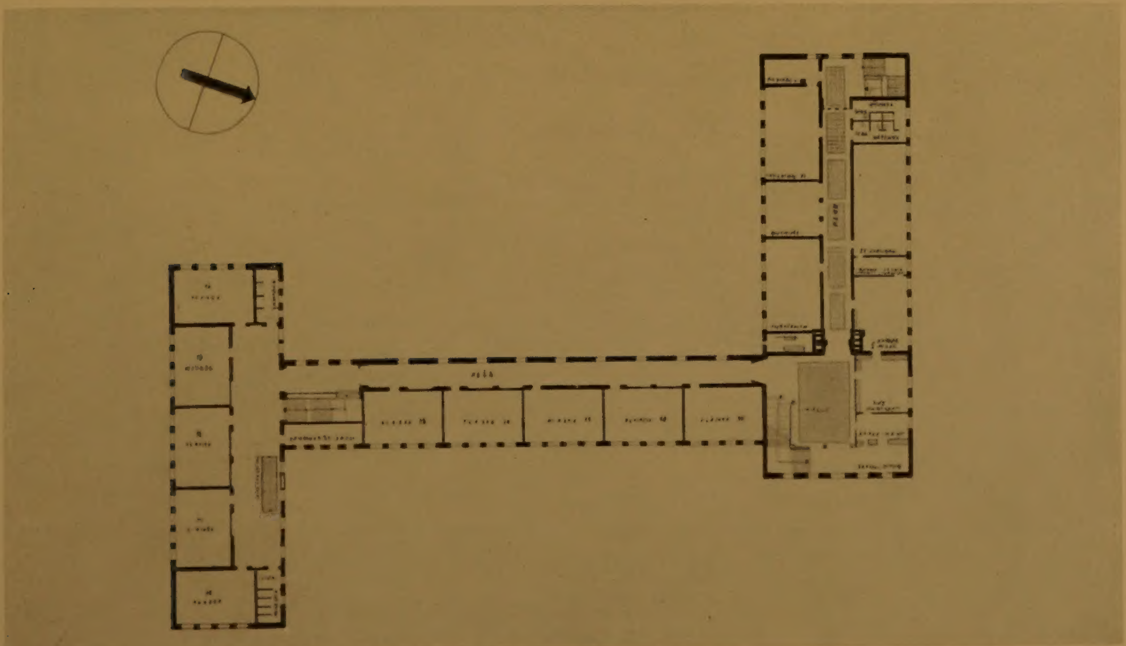


KARL-MARX-STADT: 24-KLASSIGE GRUNDSCHULE AN DER ANNENSTRASSE

Oben: Ansicht von der Annenstraße



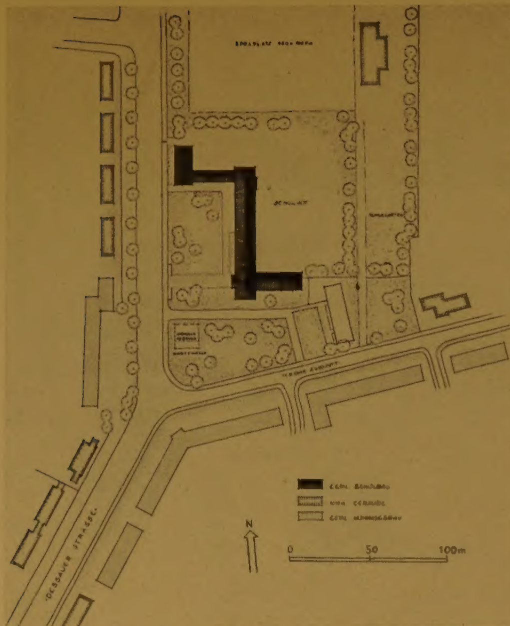
Grundriß Erdgeschoß



Grundriß 1. Obergeschoß

Grundschule »Frohe Zukunft« in Halle an der Saale

Planverfasser: Dipl.-Arch. Willi Thielemann, Entwurfsbüro für Hochbau Halle an der Saale



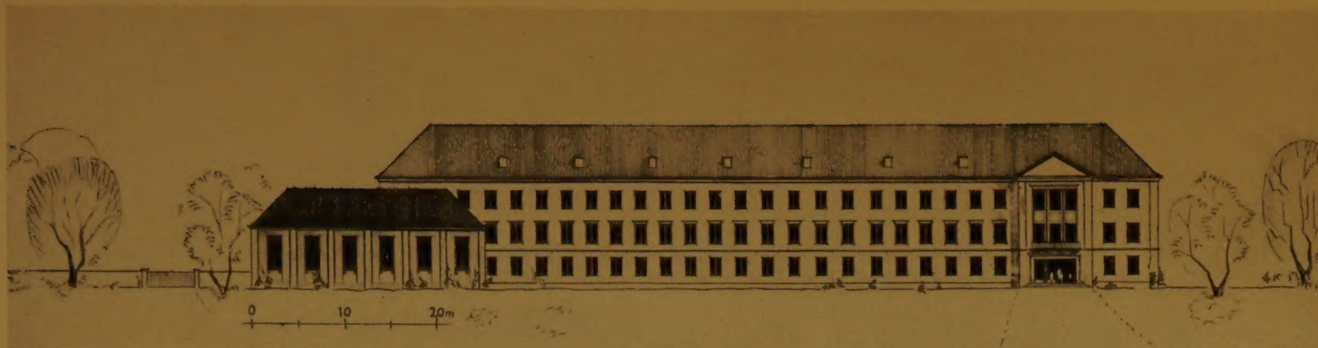
Die geplante Schule soll im Nordosten der Stadt am Stadtausgang errichtet werden. Sie stellt vom städtebaulichen Gesichtspunkt den Stadtabschluß dar, denn im dahinter liegenden Gelände kann mit umfangreicher Bebauung in Zukunft nicht gerechnet werden, da dort das Bruchgelände beginnt, wo um die Jahrhundertwende Braunkohle im Tiefbau abgebaut wurde.

Der geplante Schulbau liegt weithin sichtbar am Ende der Dessauer Straße und bietet sich in Diagonalstellung dar. Gegenüber der geplanten Schule stehen zweigeschossige Mehrfamilienwohnhäuser und am Ende der Dessauer Straße endet eine dreigeschossige langgestreckte Wohnhausgruppe.

Wie im Lageplan angedeutet, soll die vorhandene Wohnbebauung fortgeführt werden und künftig gemeinsam mit dem Schulgebäude einen Platz bilden, der in seiner Form einen würdigen Auftakt der Stadt bildet. Das Schulgebäude steht so im Gelände, daß die Klassenzimmer ausschließlich reine Ostbelichtung haben. Der Hauptflügel weist eine eineinhalbbündige Grundrißlösung auf. Die Turnhalle ist bewußt weitab vom Hauptgebäude angelegt und bildet mit dem erdgeschossigen Verbindungsgange einen zwingenden städtebaulichen Riegel.

NORD
0 10 20 30 40 50m
ERDGESCHOSS

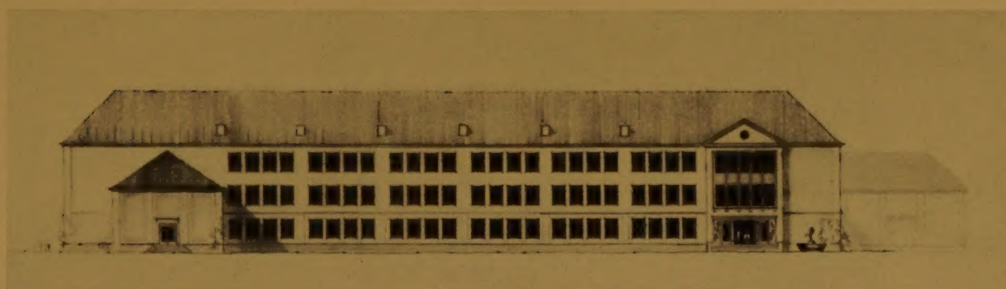
HALLE AN DER SAALE: 16-KLASSIGE GRUNDSCHULE „FROHE ZUKUNFT"
Oben: Lageplan – Unten: Grundriß Erdgeschoß



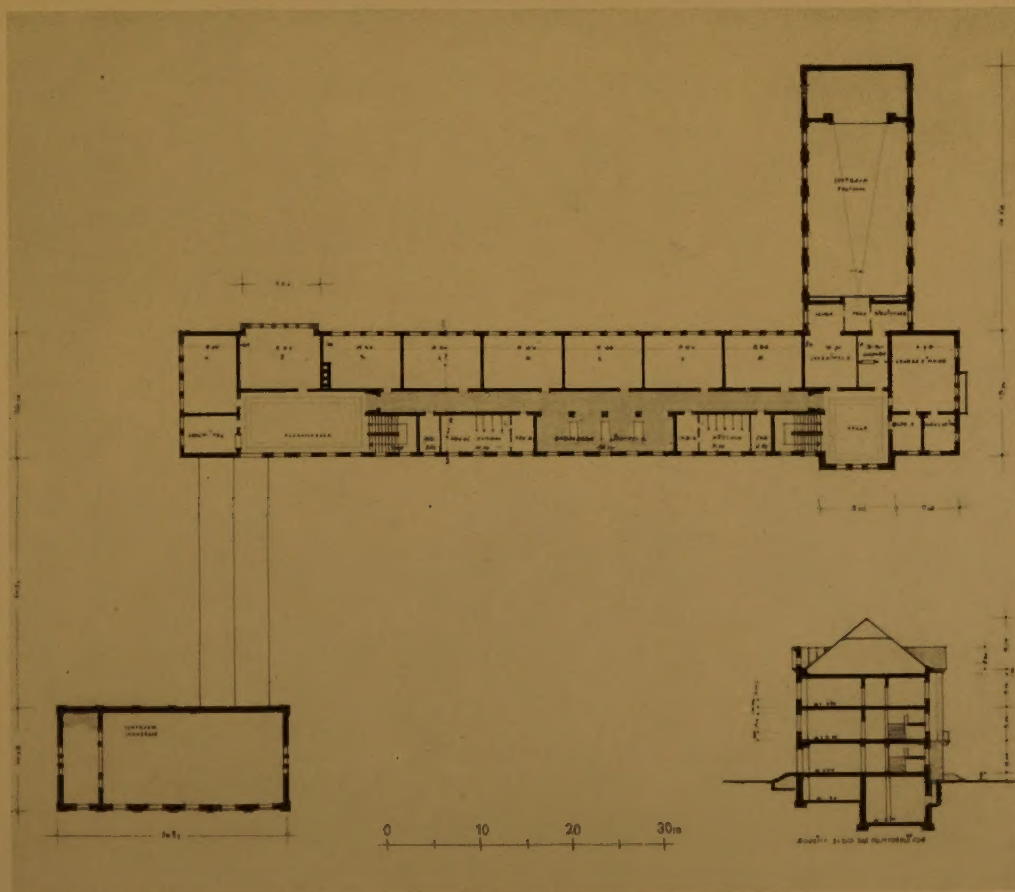
HALLE AN DER SAALE: 16-KLASSIGE GRUNDSCHULE „FROHE ZUKUNFT"
Vorderansicht

Das Schulgebäude ist ca. 40m von der Straße zurückgesetzt und die davor liegende Fläche, welche von der Turnhalle und dem Verbindungsgang begrenzt wird, ist als gärtnerisch behandelter Vorhof gedacht. Begrenzt vom Hauptgebäude und dem Festsaalflügel liegt der geräumige Schulhof mit dem anschließenden „*Mitschurin*"-Garten. Durch einen Grünriegel vom Schulgebäude getrennt, ist nach Norden zu ein Spiel- und Sportplatz in sportgerechten Ausmaßen vorgesehen, neben dem noch eine 100-m-Laufbahn mit fünf Bahnen Raum hat.

Zur Gestaltung selbst ist zu sagen, daß durch die Anwendung von Formelementen aus unserem nationalen Kulturerbe versucht wurde, dem Gebäude einen Ausdruck unserer Zeit zu geben. An besonders markanten Punkten des Gebäudes ist die Verwen-



HALLE AN DER SAALE: 16-KLASSIGE GRUNDSCHULE „FROHE ZUKUNFT"
Hofansicht



HALLE AN DER SAALE: 16-KLASSIGE GRUNDSCHULE „FROHE ZUKUNFT"
Grundriß 1. Obergeschoß



HALLE AN DER SAALE
16-KLASSIGE
GRUNDSCHULE
„FROHE ZUKUNFT"
Fassadendetail mit Haupteingang und Balkon im 1. Obergeschoß



dung von Werkstein vorgesehen, um diese Haltung materialmäßig zu unterstreichen.

Symbolisch ist, daß auf dem gleichen Gelände, auf dem früher ein Rüstungswerk stand, nämlich die ehemaligen Siebel-Flugzeugwerke, ein Bauwerk des friedlichen Aufbaues und des Fortschritts errichtet wird. *Th.*

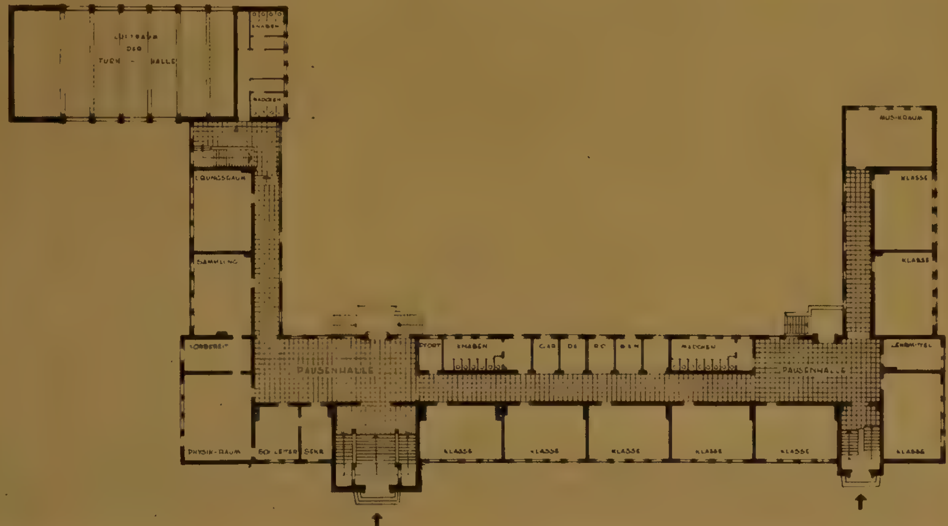
HALLE AN DER SAALE
16-KLASSIGE
GRUNDSCHULE
„FROHE ZUKUNFT"
Fassadendetail mit Eingang von Süden

Oberschule in Jena

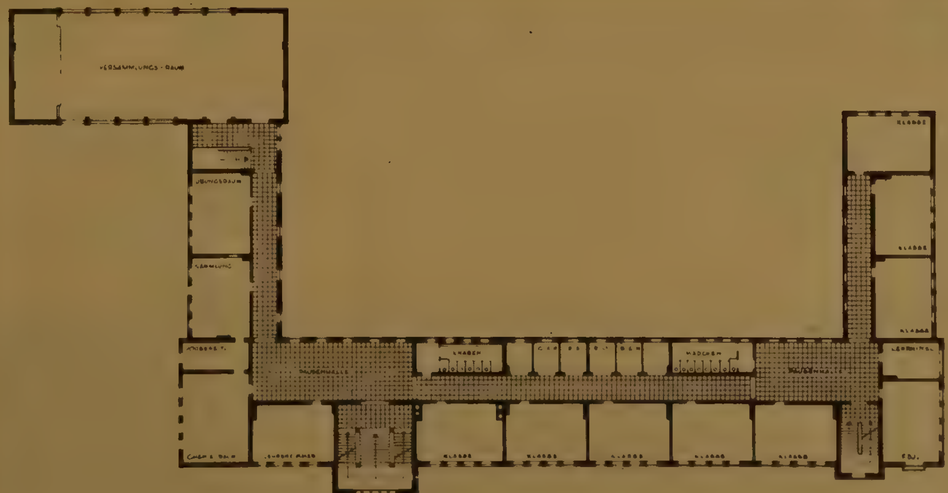
Planverfasser: Dipl.-Ing. Fricke, Entwurfsbüro für Hoch- und Industriebau Jena



JENA: 22-KLASSIGE OBERSCHULE
Oben: Perspektive
Rechts: Grundriß Erdgeschoß
0 10 20 m



Die Gesamtkapazität der Schule umfaßt:
22 Klassen, dazu Chemieraum mit Vorbereitung und Sammlung, Physikraum mit Vorbereitung und Sammlung, Zeichensaal, Biologieraum, Turnhalle mit Versammlungsraum und die üblichen Nebenräume. Mit dem Bau der Schule wurde im Jahre 1952 begonnen. Das Bauvorhaben steht bis auf die Turnhalle und den Versammlungsraum vor dem Abschluß.



JENA: 22-KLASSIGE OBERSCHULE – *Grundriß 1. und 2. Obergeschoß*
0 10 20 m

Oberschule in Torgelow, Kreis Ückermünde

Planverfasser: Dipl.-Ing. Dalcke, Entwurfsbüro für Hochbau Schwerin

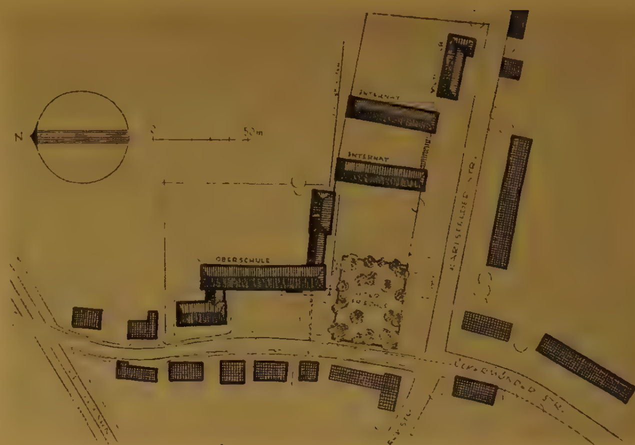
Der Ausbau der pädagogischen Einrichtungen im Rahmen des Fünfjahrplanes umfaßt nicht nur die Grund-, Zentral- und Berufsschulen, sondern auch die Oberschulen.

Im folgenden soll die Planung einer 12klassigen Oberschule gezeigt werden, die in Anlehnung an die „Richtlinien für die Projektierung und den Bau von Grund- und Zehnklassenschulen in der DDR" vom 31. März 1951 bei Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten und die besonderen Eigenarten einer Oberschule durch die Brigade Dalcke entwickelt wurde.

Der dreigeschossige Hauptbau, der die Unterrichtsräume enthält, ist parallel zur Ückermünder Straße mit erheblichem Rücksprung hinter die allgemeine Bauflucht angeordnet. Um den seitlichen Einblick in die benachbarten Grundstücke abzuriegeln und das Bauwerk auch schon aus größerer Entfernung städtebaulich in Erscheinung treten zu lassen, erhielt dieser Baukörper am Nordende einen abgewinkelten Anbau, der den Festsaal mit einer besonderen Eingangshalle aufnimmt, während der Anbau am Südende die Turnhalle mit den dazugehörigen Dusch- und Umkleideräumen enthält. Bei dieser Gruppierung ist es ohne weiteres möglich, den Neubau in verschiedenen Bauabschnitten durchzuführen.

Die beiden an der Karlsfelder Straße vorgesehenen zweigeschossigen Gebäude sind geplante Internate mit besonderem eingeschossigen Wirtschaftsgebäude.

Der Hauptbau enthält an seiner Ostseite die Klassenräume, und zwar im Erdgeschoß die Fachklassen für Physik, Chemie und Biologie mit den erforderlichen Neben- und



TORGELOW, KREIS ÜCKERMÜNDE: 12-KLASSIGE OBERSCHULE – *Oben: Lageplan – Unten: Grundriß Erdgeschoß*





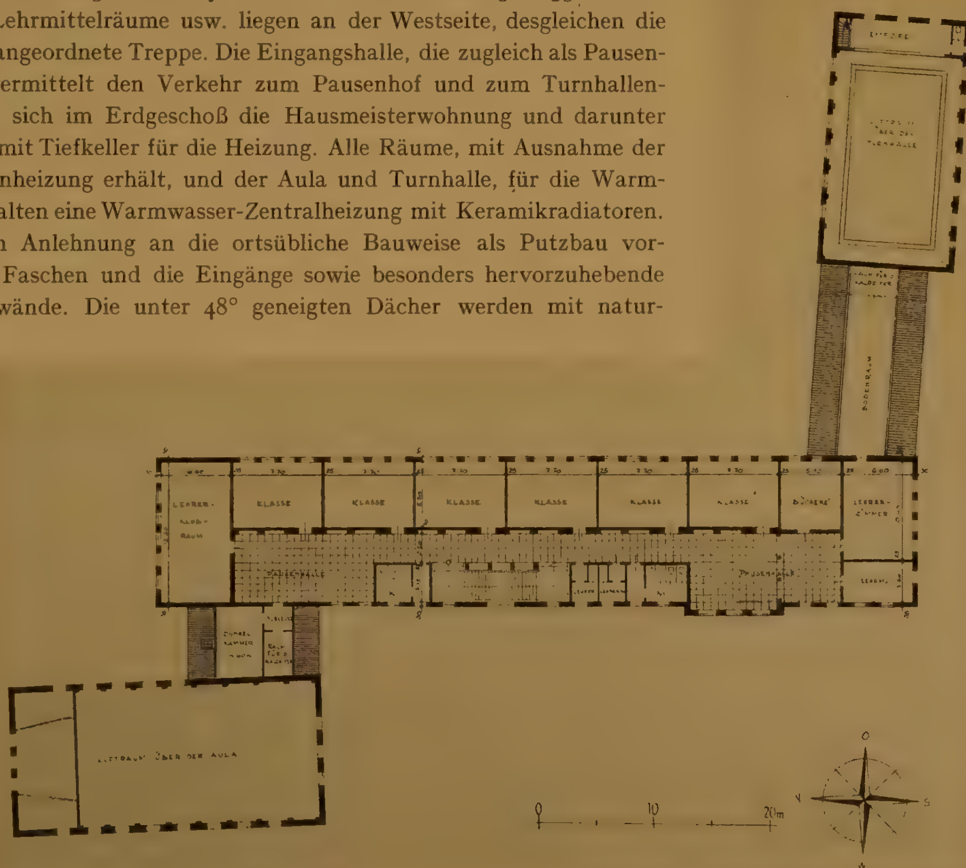
TORGELOW, KREIS ÜCKERMÜNDE: 12-KLASSIGE OBERSCHULE

Oben: Vorderansicht. – Mitte: Hofansicht. – Unten: Grundriß 1. Obergeschoß

Übungsräumen und in den beiden Obergeschossen je sechs Klassenräume für 25 bis 35 Schüler. Die erforderlichen Toiletten, Lehrmittelräume usw. liegen an der Westseite, desgleichen die Pausenhallen und die zentral angeordnete Treppe. Die Eingangshalle, die zugleich als Pausenhalle im Erdgeschoß dient, vermittelt den Verkehr zum Pausenhof und zum Turnhallenanbau. Am Südende befinden sich im Erdgeschoß die Hausmeisterwohnung und darunter die notwendigen Kellerräume mit Tiefkeller für die Heizung. Alle Räume, mit Ausnahme der Hausmeisterwohnung, die Ofenheizung erhält, und der Aula und Turnhalle, für die Warmluftheizung vorgesehen ist, erhalten eine Warmwasser-Zentralheizung mit Keramikradiatoren.

Der geplante Neubau ist in Anlehnung an die ortsübliche Bauweise als Putzbau vorgesehen. Die Fenster erhalten Faschen und die Eingänge sowie besonders hervorzuhebende Fenstergruppen Kunststeingewände. Die unter 48° geneigten Dächer werden mit naturroten Tonpfannen gedeckt. Der turmartige Aufbau, in dem eine kleine astronomische Beobachtungsstation eingerichtet werden soll, ist in Leichtbauweise mit drehbarer Glaskuppel geplant.

Den Haupteingang flankierend werden zwei etwas überlebensgroße Figuren vorgeschlagen. Ferner sind die Inschrift über den Eingängen sowie die Wände in der Eingangshalle künstlerisch zu gestalten. *Da.*



Zentralschule in Bernitt, Kreis Bützow

Planverfasser: Architekt Joachim Näther, Entwurfsbüro für Hochbau Schwerin

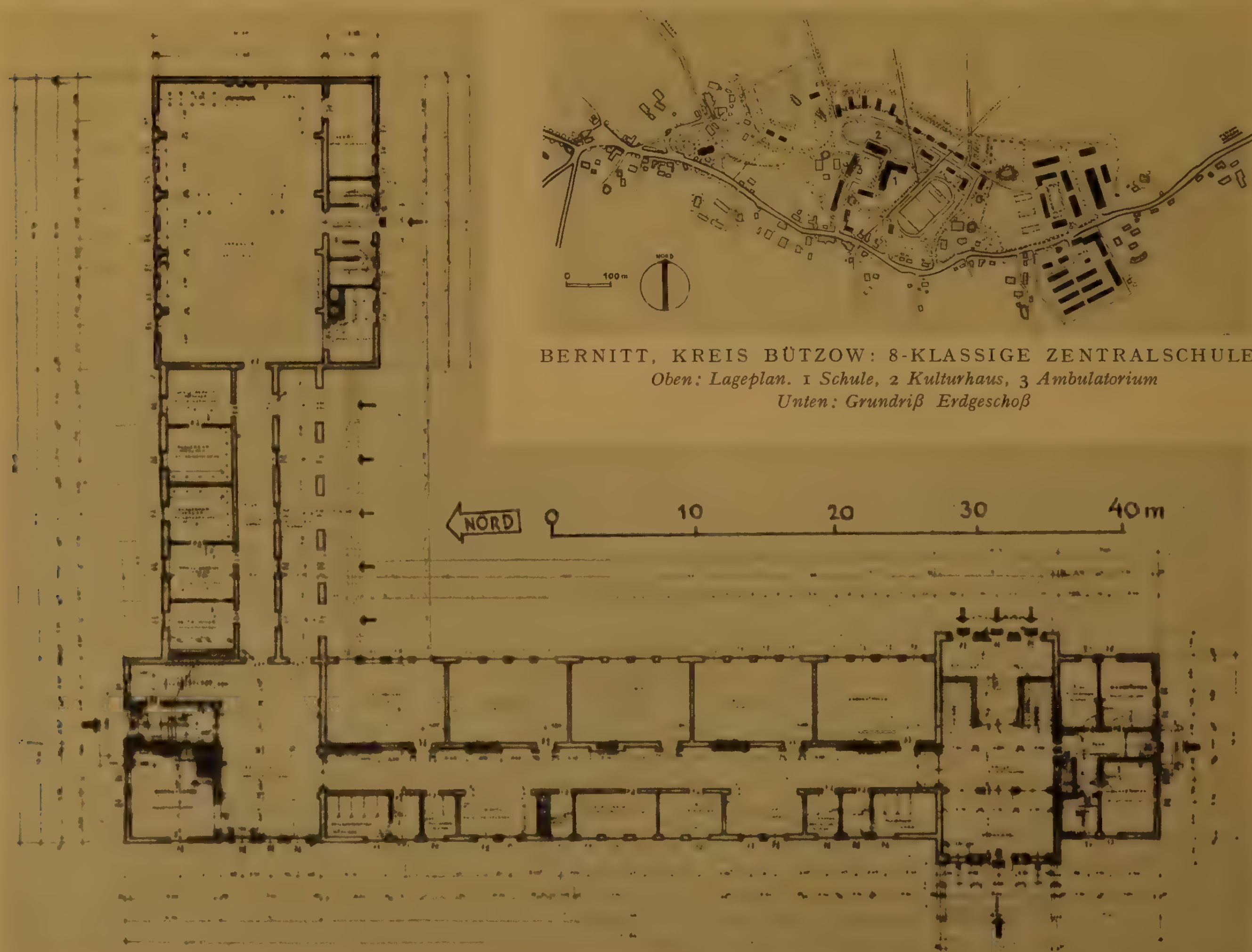
Das Dorf Bernitt ist ein Altbauerndorf, das sich als ein typisches Straßendorf entwickelt hat und alle Nachteile einer derartigen Dorfanlage aufweist, wie große Entfernungen, Fehlen eines geordneten Dorfmittelpunktes, einfache Aneinanderreihung der Gehöfte und infolgedessen ein ungeordnetes Gesamtdorfbild.

Durch die Einfügung der Gebäude der MTS sowie der BHG bzw. LPG und die Anlage eines neuen Dorfzentrums ist versucht worden, diese Mängel zu beseitigen. Dieses Zentrum, das der politische Mittelpunkt für das Leben der werktätigen ländlichen Bevölkerung ist, besteht aus dem Zentralen Platz, der von den wichtigsten gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Gemeinschaftsbauten umrahmt wird. Auf diese Weise bildet sich ein neuer repräsentativer und schöner Dorfmittelpunkt mit Kulturhaus, Zentralschule mit Sportplatz, Internat, Berufsschule, Landambulatorium, Ladenbauten und Gemeindeverwaltung.

Die Zentralschule Bernitt, die nach dem Raumprogramm der Deutschen Bauakademie entwickelt wurde, ist eine Kollektivarbeit der Brigade Dalcke, an der als Bearbeiter der Kollege Rösler hervorragenden Anteil hat.

Sie ist als zweigeschossiger Winkelbau geplant und enthält in dem parallel zur Platzwand stehenden Hauptbaukörper in jedem Geschoß 4 Normalklassen und das Lehrer- bzw. das Pionierzimmer, die durch einen 2,70 m breiten Flur von der Haupteingangshalle am Südende zugängig sind. Zwischen und neben den Lichtfluren liegen das Sekretariat und Schulleiterzimmer sowie die Toiletten. Garderobennischen für die Schüler sind in den Flurwänden untergebracht. In der Halle befindet sich die zweiarmige Haupttreppe mit Ausgang zum Schulhof und Verbindung zur Hausmeisterwohnung, die einen besonderen Eingang am Südgiebel hat und aus zwei Zimmern, Küche und Bad mit WC besteht.

Am Nordende des Hauptbaukörpers ist eine Pausenhalle mit der Bücherei, einem Nebeneingang und einer zweiten Treppe sowie Ausgang zum Hof angeordnet. Sie vermittelt außerdem den Zugang zur Turnhalle mit Geräteraum und Empore, die durch einen Verbindungsbau zu erreichen ist. In diesem Verbindungsbau liegen das Arztzimmer sowie die Dusch- und Umkleideräume. Er bildet zum Schulhof hin einen Arkadengang. Hierdurch bekommt der Verbindungsbau eine größere Breite, so daß er im Obergeschoß den



BERNITT, KREIS BÜTZOW: 8-KLASSIGE ZENTRALSCHULE
Oben: Lageplan. 1 Schule, 2 Kulturhaus, 3 Ambulatorium
Unten: Grundriß Erdgeschoß



BERNITT,
KREIS BÜTZOW
8-KLASSIGE
ZENTRALSCHULE



Oben: Vorderansicht

Rechts: Hofansicht

Unten: Grundriß 1. Obergeschoß

kombinierten Zeichen-, Musik- und Festsaal aufnehmen kann. Im Obergeschoß befinden sich außer den bereits erwähnten Räumen über der Bücherei die Essenausgabe, über der Hausmeisterwohnung der kombinierte Physik- und Chemieraum sowie die dazugehörigen Nebenräume über dem Haupteingang.

Die Klassenräume werden mit Stabfußböden ausgestattet, die Hallen und Flure mit Kunststeinplatten, und die Nebenräume wie Toiletten, Duschräume usw. mit Fußbodenplatten. Die Hausmeisterwohnung erhält Holzfußboden und Ofenheizung, der Festsaal und die Turnhalle werden mit Warmluft beheizt, während alle anderen Räume Warmwasser-Zentralheizung mit Keramikradiatoren erhalten.

Die Fassaden erhalten entsprechend der ortsüblichen Bauweise einen hellen Kratzputz, Gesimse und Fensterfaschen werden glattgeputzt. Die Haupteingangstüren sowie einige architektonisch besonders herausgehobene Fenstergruppen werden mit steinmetzmäßig bearbeiteten Betongewänden versehen. Alle sichtbaren Eisenteile werden kunstgeschmiedet. Die 3 Putzflächen über dem Haupteingang werden in ornamentaler Sgraffitotechnik ausgeführt. *Da.*

Zentralschule in Kahren, Kreis Cottbus

Planverfasser: Hochbaubrigade II - Lehmann, Entwurfsbüro für Hochbau Cottbus

Durch die Kriegsereignisse wurde das Dorf Kahren stark zerstört, darunter befand sich auch die Schule. Der Schulbetrieb wurde nach dem Kriege notdürftig in einer Holzbaracke aufrechterhalten. Für 1953 wurden die Mittel zum Schulneubau bereitgestellt. Es war eine 4-Klassenschule nach dem Typenentwurf vorgesehen. Da diese 4 Klassen bei weitem aber für Kahren und umliegende Dörfer nicht ausreichten, wurden durch geschickte Umplanung und ohne das Bauvolumen zu erhöhen, 2 neue Klassen dazu geschaffen.

Als besonders günstig anzusehen ist das ideale Baugelände, auf dem der Schulneubau errichtet wurde. Die Schule steht mitten in einem mit hohen Laubbäumen (Eichen und Buchen) bewachsenen ehemaligen Gutspark. Die Hauptverkehrsstraße des Dorfes führt südlich am Park vorbei, so daß jegliche Störung des Schulbetriebes ausgeschlossen ist. Der Park soll später das Kulturzentrum des Dorfes werden, wobei der Bau einer Kindertagesstätte, eines Musikpavillons und eines Kulturhauses geplant sind.

Im zweigeschossigen Hauptbaukörper der Schule sind enthalten: 6 Klassen-, 1 Chemie- und Physikzimmer mit anschließenden 2 Vorbereitungsräumen, 1 großer Raum für Musik, Zeichnen und Versammlungen mit Bühne, 1 Lehrer- und 1 Schulleiterzimmer, 1 Lehrmittelzimmer, 1 Arztzimmer, 1 Umkleide- und 1 Duschraum sowie die erforderlichen Nebenräume, wie Aborte, Abstellräume, Treppen- und Pausenhallen, Windfänge, Flure usw.

Das Dachgeschoß wurde hofseitig ausgebaut und 3 schöne Pionierräume geschaffen. Hierdurch mußten die 6 großen



KAHREN, KREIS COTTBUS:
6-KLASSIGE ZENTRALSCHULE – *Lageplan*

Dachfensterausbauten mit in Kauf genommen werden, obwohl der Architekt nur ungern diesem Ausbau zustimmte.

Eine Unterkellerung ist wegen des hohen Grundwasserstandes – 0,40 m unter Terrain – nicht vorhanden. Man schuf daher einen eingeschossigen Nebenbaukörper, in dem folgende Räume untergebracht sind: 1 Fahrradraum, 1 Holz- und Kohlenraum, 1 Heizkesselraum für die Warmwasserbereitung, 1 Wasch- und Kochküchenraum sowie die Hausmeisterwohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche, Flur und Abort.

Nun etwas zu der Bauausführung: Hier sei gleich am Anfang eine wichtige Erkenntnis zum Ausdruck gebracht. Die Autorenkontrolle, die gesetzlich verankert ist, darf in keiner Weise vernachlässigt werden. Es darf nicht mehr vorkommen, daß irgendwelche Änderungen seitens des bauausführenden Betriebes oder des Investträgers ohne Zustimmung des Planverfassers vorgenommen werden, die das Aussehen des Bauwerkes entgegen der Planung verändert. Nur mit Zustimmung des Autors dürfen Anstricharbei-



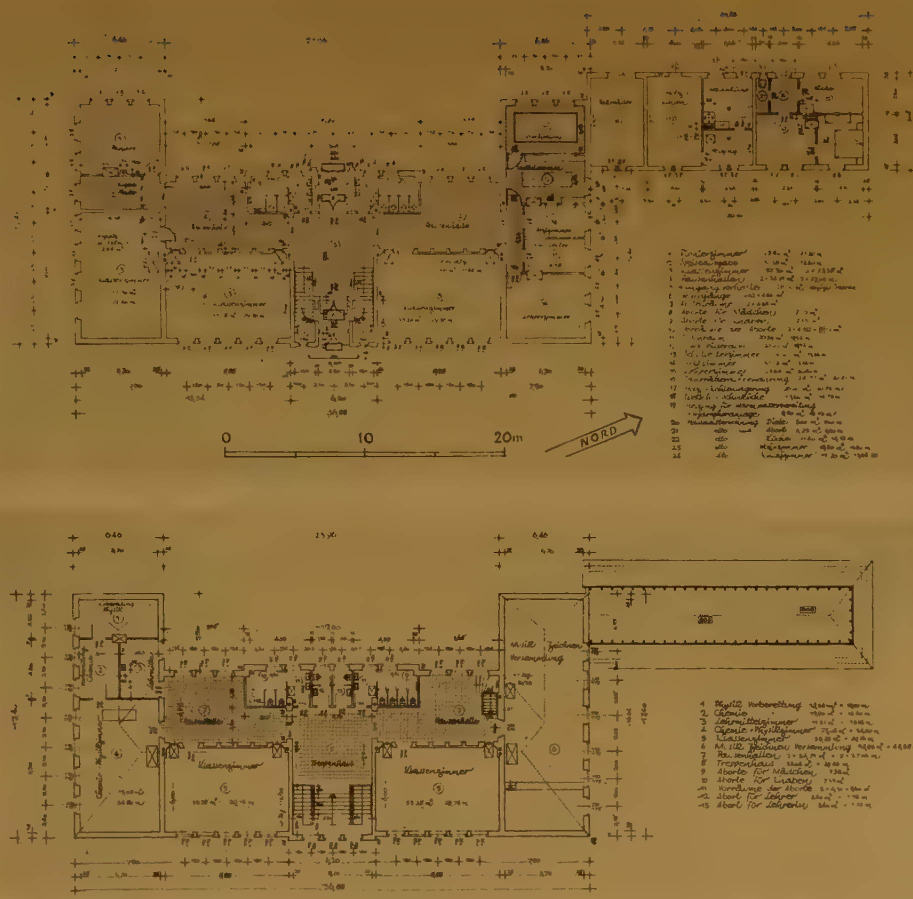


KAHREN, KREIS COTTBUS: 6-KLASSIGE ZENTRALSCHULE
Oben: Vorderansicht – Unten: Hofansicht

ten vorgenommen, Beleuchtungskörper angebracht oder andere, die Gestaltung entscheidend beeinflussende Baumaßnahmen ausgeführt werden. In einigen Fällen gelang es dem Autor, Fehlmaßnahmen des Baubetriebes rechtzeitig im günstigen Sinne zu beeinflussen, in anderen Fällen ließen sich aber die Fehler nicht mehr beseitigen. Dies wird kritisch zugegeben; das neue Autorenkontrollgesetz wird aber bald darin einen Wandel schaffen.

Die Schule wurde im Ziegelbau auf Betonfundamenten errichtet. Die Sockelflächen wurden glatt geputzt. Die Fassaden erhielten einen hellen Naturkratzputz; die mit Schablone gezogenen Gesimse und Faschen wurden etwas heller als der Putzton gestrichen. Sgraffitoarbeiten wurden in dunkelgrauer Tönung als Schrift- und Schmuckband über den Eingängen ausgeführt. Schmiedeeiserne Gitter vor den kleinen Fenstern und eine schmiedeeiserne Laterne über dem Haupteingang bilden einen Schmuck der Ansichten. Vinidurrinnen und Abfallrohre sind angebracht, wobei die Abfallrohre im Putzton weggestrichen wurden. Die Eindeckung der Dachflächen erfolgte mit roten Pfannen. Die Schornsteinköpfe sind geputzt und mit einem Betonkranz abgedeckt.

Das Innere der Schule ist in hellen, lichten Farben gestrichen. Hallenfußböden und Geschoßtreppe sind in Terrazzo ausgeführt. Alle Räume haben Ofenheizung, wobei die Klassenöfen, mit einigen Ausnahmen, vom Flur aus geheizt werden. Die Abwässer werden über eine Dreikammerklärgrubenanlage „System Horn" in einen ca. 200 m entfernt liegenden Vorfluter abgeleitet. Die Massivdecken, Stahlbetonfertigteile „System Menzel", sind gegen Wärme und Schall gut isoliert. Alle Klassenräume haben Steinholzfußboden. Für die Bewässerung ist eine Hauswasserversorgungsanlage mit Winddruckkessel eingebaut worden. *Le.*



KAHREN, KREIS COTTBUS: 6-KLASSIGE ZENTRALSCHULE
Oben: Grundriß Erdgeschoß – Unten: Grundriß Obergeschoß





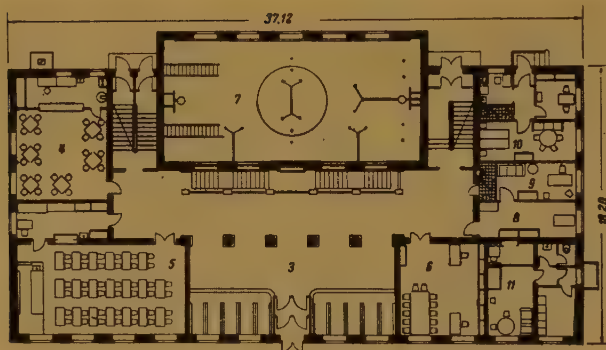
KAHREN, KREIS COTTBUS: 6-KLASSIGE ZENTRALSCHULE
Links: Vorderansicht – Rechts: Hofansicht

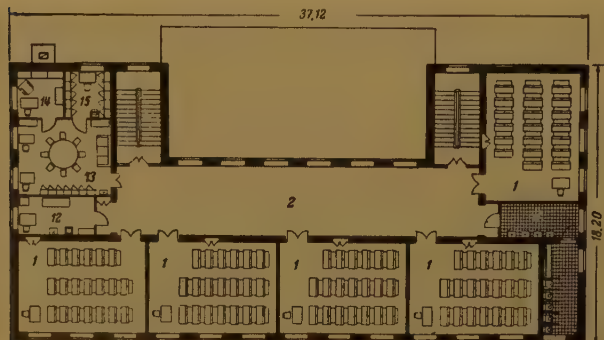


Architekt W. Bykow

Einige neue Typenentwürfe für Schulbauten in der Sowjetunion

Wir veröffentlichen nachfolgend einen Artikel des sowjetischen Architekten W. Bykow über neue Typenentwürfe für Schulbauten in der Sowjetunion. Dieser Beitrag ist der Zeitschrift „Architektur der UdSSR", Heft 2 des Jahrgangs 1953, entnommen. Wir haben uns erlaubt, die Einleitung wesentlich zu kürzen. Der übrige Teil des Artikels folgt getreu dem Original. In der Einleitung gibt Architekt W. Bykow einen Überblick über die Entwicklung des Schulbaus in der Sowjetunion. Dabei geht er auch auf die Diskussion ein, die zwischen den Anhängern der aufgelockerten Bauweise und der geschlossenen Bauweise in der Schulbauarchitektur aufgetreten war. W. Bykow setzt sich bei dieser Gelegenheit dafür ein, daß die Architekten nach einer symmetrischen und möglichst kompakten Bauweise streben sollten. Dieser Artikel soll dazu dienen, unsere Architekten auf Probleme hinzulenken, die wir in diesem Heft unserer Zeitschrift entsprechend unseren Verhältnissen behandeln. Wir hoffen, daß die Veröffentlichung dieses Artikels für viele von Nutzen sein wird.





TYPENENTWURF EINER SCHULE FÜR 400 SCHÜLER

Entwurf: Architektenkollektiv A. Tschaldymow, S. Smeul und S. Naumow

Oben: Grundriß Erdgeschoß – 3 Vorhalle und Garderobe – 4 Speiseraum – 5 Laboratorium und Laborantenzimmer – 6 Bibliothek – 7 Turnhalle – 8 Kanzlei – 9 Arbeitszimmer des Direktors – 10 Wohnung des Direktors – 11 Wohnung des Schuldieners

Unten: Grundriß 1. Obergeschoß – 1 Klassenzimmer – 2 Pausenraum 12 Arbeitszimmer des Arztes – 13 Lehrerzimmer – 14 Arbeitszimmer des Leiters der Lehrabteilung – 15 Raum für die Lehrmittel

Die Entwurfsvorschläge für Schulen mit 400 Schülern wurden in drei Varianten ausgearbeitet.

Das von den Architekten A. Tschaldymow, S. Smeul, S. Naumow der Akademie für Architektur der UdSSR erarbeitete Projekt für ein dreistöckiges Schulgebäude zeichnet sich durch seine Kompaktheit und durch eine klare Komposition des Grundrisses aus. Die Lehr- und Hilfsräume sind bequem angeordnet, haben gute Proportionen und gute Lichtverhältnisse. Die angebaute Turnhalle ist unmittelbar mit der Vorhalle verbunden und kann als Saal für Schulfeiern anstatt einer Aula verwendet werden. Im Kellergeschoß liegen die Nebenräume der Turnhalle, wie Umkleideräume und Duschen.

Die Fassade ist vom Architekten A. Welikanow ausgeführt; sie ist monumental und stark gegliedert. Jedoch ist die unbegründete Verkleinerung der Fenster des Sockelgeschosses, die wichtige Räume wie das Laboratorium und die Bibliothek belichten, unmotiviert.

Unter den Typenentwürfen von Schulen für 400 Schüler zeichnet sich der Entwurf des Architekten N. Wawirowski durch interessante neue Züge aus. Die Idee des Verfassers bestand darin, einen Schultyp zu schaffen, der es durch unbedeutende Umplanung des Erdgeschosses unter Beibehaltung des charakteristischen Etagentyps gestattet, den Haupteingang an die südliche sowohl wie auch an die nördliche Seite zu legen. Eine solche Lösung erhöht nicht nur die praktische Anwendung verschiedener Varianten, sondern gibt die Möglichkeit, bei einer Ensemblelösung das Schulgebäude axial, gegenüberliegend anderen Fassaden, günstig anzuordnen. Der Architekt brachte die Turnhalle in dem einen Seitenflügel des Gebäudes und das Laboratorium mit den Laborantenzimmern sowie die Wohnung

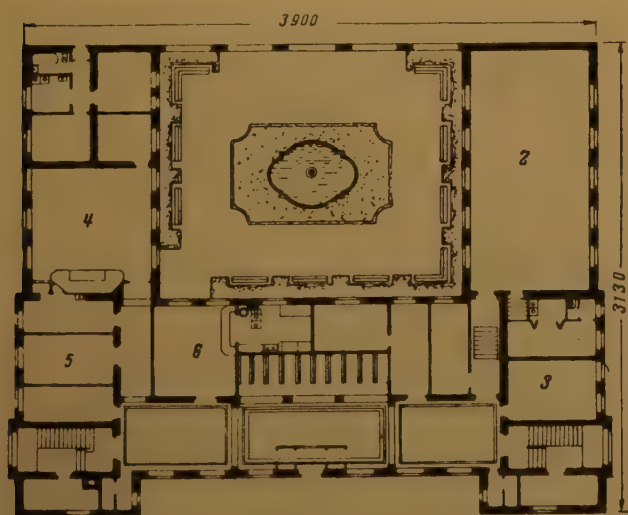


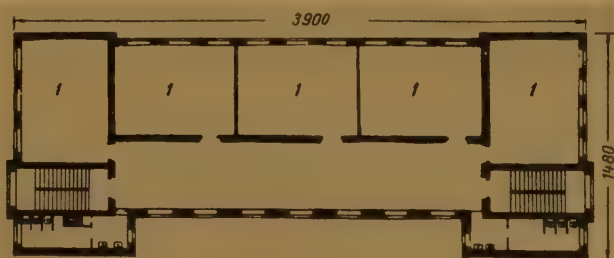
TYPENENTWURF EINER SCHULE FÜR 400 SCHÜLER
Entwurf: Architektenkollektiv A. Tschaldymow, S. Smeul und S. Naumow

des Direktors in dem anderen unter. Auf diese Weise entstanden zwei symmetrisch zueinander angeordnete einstökkige Flügel an dem dreigeschossigen Hauptkörper mit den Klassenräumen. Die Lage dieser Anbauten bleibt bei südlicher wie nördlicher Orientierung unverändert. Die vom Verfasser angestrebte umkehrbare Orientierung der Klassen und Eingänge führte jedoch zu einigen Mängeln in der Grundrißgestaltung. So entstanden zum Beispiel bei der nördlichen Orientierung des Eingangs beschattete enge und lange Gänge von der Vorhalle in den Turnsaal und in das Laboratorium.

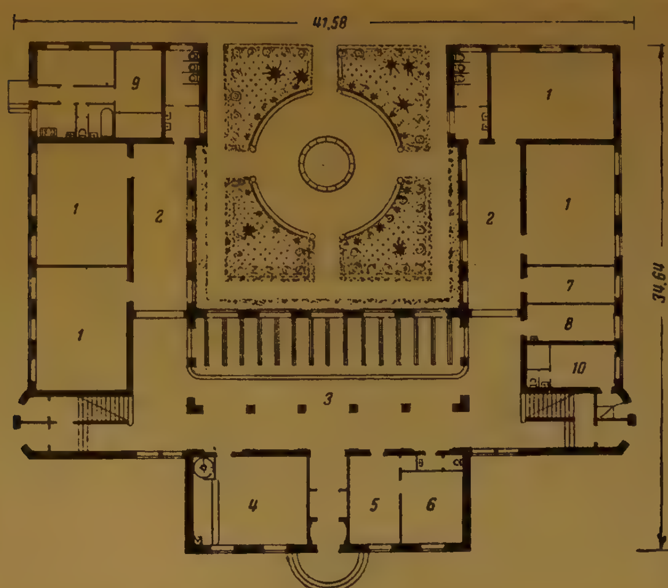
Die Typenvorschläge von Schulgebäuden für 400 Schüler sind dreigeschossig projektiert; schon dadurch unterscheiden sie sich stark von ähnlichen in den letzten Jahren gebauten Schulen, die zweigeschossig sind. Die höhere Geschoßzahl dieser Schulen unterstreicht die städtebauliche Bedeutung der Schulgebäude, was im Zusammenhang mit der Erhöhung der Geschoßzahl des Massenwohnungsbaus der Städte von drei bis vier auf vier bis fünf Geschosse notwendig wurde. Die dreigeschossige Schule hat einen kompakten Grundriß, eine ausdrucksvollere Gesamtkomposition, bessere Proportionen der Hauptfassade und bietet größere Möglichkeiten für eine gute Planung des Gebäudes und für die Isolierung der Klassen von den Räumen für allgemeine Benutzung.

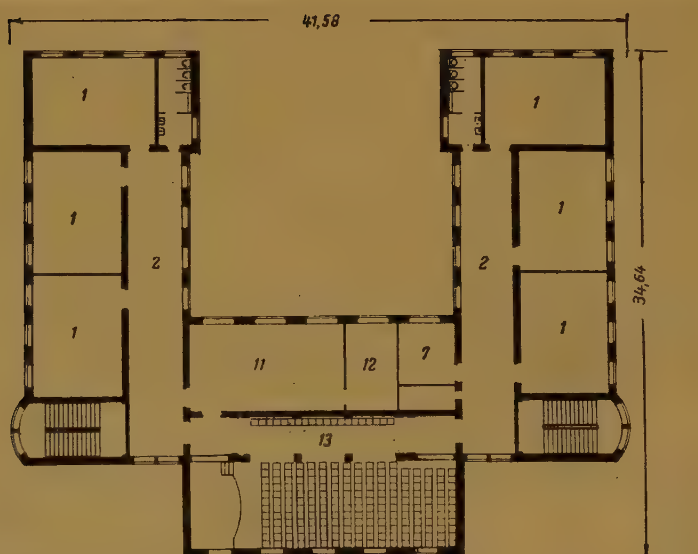
Von den Architekten A. Tschaldymow und W. Stepanow der Akademie für Architektur der UdSSR wurde ein Entwurf für eine Schule mit 880 Schülern ausgearbeitet, der im Unterschied zu den gültigen Typenentwürfen zusätzlich zu der Turnhalle mit den üblichen Abmessungen eine Aula mit





TYPENENTWURF EINER SCHULE FÜR 400 SCHÜLER
Entwurf: Architekt N. Wawirowski
Links: Grundriß Erdgeschoß, oben: Grundriß 1. Obergeschoß
1 *Klassenzimmer* – 2 *Turnhalle* – 3 *Lehrerzimmer* · 4 *Laboratorium*
5 *Bibliothek* – 6 *Speiseraum*





TYPENENTWURF EINER SCHULE FÜR 880 SCHÜLER

Entwurf: Architekt A. Tschaldymow und Architekt W. Stepanow

Oben: Grundriß Erdgeschoß, unten: Grundriß 1. Obergeschoß

1 *Klassenzimmer* – 2 *Pausenraum* – 3 *Vorhalle* – 4 *Bibliothek* – 5 *Kanzlei* – 6 *Arbeitszimmer des Direktors* – 7 *Zimmer der gesellschaftlichen Organisationen* – 8 *Arbeitszimmer des Arztes* – 9 *Wohnung des Direktors* – 10 *Zimmer des Schuldieners* – 11 *Biologielaboratorium* – 12 *Laborantenzimmer* – 13 *Aula*

einer Fläche von 162 qm vorsieht. Der Grundriß des viergeschossigen Gebäudes zeichnet sich durch kompakte Außenmaße aus (39,74×34,18 m). Seine Besonderheit besteht darin, daß die im rechten und linken Flügel liegenden Unterrichtsraumgruppen von der Lehr- und Hilfsraumgruppe, die sich im Zentrum des Gebäudes befindet, getrennt ist. Ein solcher Grundrißaufbau ermöglichte die Schaffung von günstigen Lehrraumsektionen für den Unterricht und abgeschlossenen Pausenräumen für die Erholung der Schüler von je drei Klassen.

Die Anordnung des Turnsaales im vierten Geschoß anstatt im Erdgeschoß ermöglicht es, durch geringe Umplanung der Vorhalle den Entwurf umkehrbar zu machen, d. h. den Haupteingang nicht nur an die nördliche, sondern auch an die südliche Seite zu legen.

Die Planung des Erdgeschosses und der Typengeschosse ist gut durchdacht und klar. Die wichtigsten Räume haben gute Proportionen und vollwertiges natürliches Licht. Eine zweifellos günstige Lösung stellt der Aufbau des kompakten Grundrisses und die Raumkomposition des Gebäudes dar, aus dessen Hauptfassade der zentrale Gebäudekörper hervortritt. Hier liegen die wichtigsten Räume der Schule, wie Aula und Turnsaal. Diese Grundrißgestaltung bot große Möglichkeiten für eine ausdrucksvolle architektonische Komposition.

*

In den neuen Typenentwürfen von Schulgebäuden für 400 Schüler wurde die Fläche der Lehrräume gegenüber den gültigen Typenentwürfen um 130 bis 170 qm, d. h. um 22 bis 29 %, und die gesamte Nutzfläche um 180 bis 200 qm, d. h. um 14 bis 15 % erhöht.

Auch bei der Projektierung von Schulen für 880 Schüler wurden Erfolge erzielt. Die Gesamtfläche der Unterrichts- und Hilfsräume erhöhte sich im vorliegenden Typenentwurf gegenüber den bisher in der Sowjetunion gültigen Typenentwürfen um ca. 10 %.

Die bedeutende Erweiterung des Raumprogramms der Schulräume, besonders der Unterrichtsräume wird zweifellos zur Verbesserung der pädagogischen und sanitär-hygienischen Verhältnisse in den neuen Schulgebäuden beitragen. Wie die technisch-wirtschaftlichen Berechnungen zeigen, übersteigt in den Schulgebäuden für 400 Schüler der über der Erde liegende Raumumfang des Schulgebäudes einschließlich Turnhalle das Limit der Kubatur um 1% und der gesamte Raumumfang des Gebäudes gegenüber den entsprechenden Richtwerten der gültigen Typenentwürfe um ca. 3 bis 4%.

Im Entwurf der Schule für 880 Schüler übersteigt der Gesamtraumumfang den durchschnittlichen Wert der bisherigen Entwürfe um ca. 500 cbm.

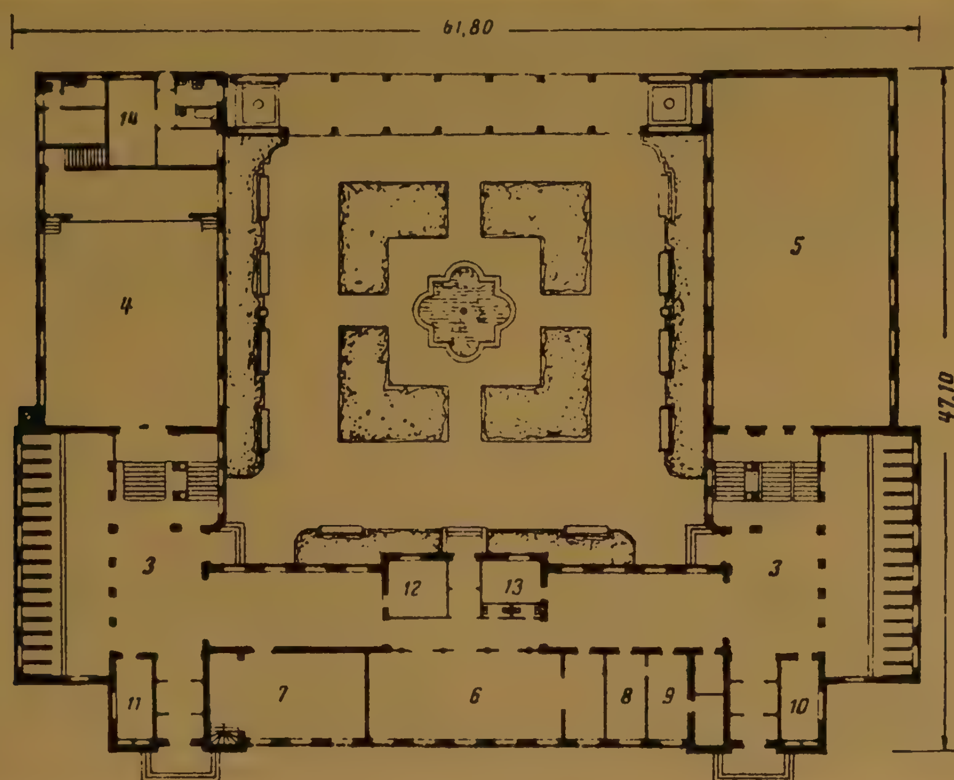
In den Typenentwürfen der Jahre 1935 bis 1948 lagen in den Kellern nur die Kesselräume und einige andere Räume, deren Fläche und Rauminhalt durch das Programm von 1935 nicht vorgeschrieben war. In zahlreichen neuen Entwürfen ordnen die Architekten im Keller oder Souterrain eine Reihe Räume an, wie Turnhalle, Umkleide-, Dusch-, Speiseräume u. a. Natürlich kann unter diesen Bedingungen die Verwendung der Richtwerte für die über der



TYPEN-
ENTWURF
EINER
SCHULE FÜR
1360 SCHÜLER

Fassade

Entwurf: Architekt N. Wawirowski



TYPEN-
ENTWURF
EINER
SCHULE FÜR
1360 SCHÜLER

Entwurf: Architekt N. Wawirowski

Grundriß Erdgeschoß

1 *Klassenzimmer*
2 *Pausenraum*
3 *Vorhalle*
4 *Aula*
5 *Turnhalle*
6 *Speiseraum*
7 *Bibliothek*
8 *Arbeitszimmer des Direktors*
9 *Kanzlei*
10 *Pionierzimmer*
11 *Arbeitszimmer des Arztes*
12 *Pionierzimmer*
13 *Komsomolzimmer*
14 *Wohnung des Schuldieners*
15 *Physiklaboratorium*
16 *Hörsaal für Physik*
17 *Laborantenzimmer*



Grundriß 1. Obergeschoß



TYPENENTWURF EINER SCHULE FÜR 880 SCHÜLER
Fassade – Entwurf: Architekt N. Wawirowski

Erde befindlichen Kubatur als Kriterium für die Wirtschaftlichkeit der Gebäude keine objektiven Resultate ergeben. Uns interessieren die Kosten des Gebäudes unabhängig davon, ob es einen Keller hat oder nicht, ob ein Teil des Turnsaales vertieft ist oder ob der Saal im zweiten Geschoß liegt usw. Es ist verständlich, daß der Gesamtraumumfang der Schule den Grundrichtwert bilden muß. Daher ist es in erster Linie notwendig, neue Kontrollwerte für die Schulen mit 400 Plätzen festzulegen, und zwar unter Berücksichtigung der Erhöhung des Raumbestandes. Dabei müssen die Kubaturlimits auf Grund der Werte für den Gesamtraumumfang festgesetzt werden, wobei auch der unterirdische Teil des Gebäudes einbezogen werden muß. Das Kubaturlimit muß je nach den beim Bau verwendeten Baustoffen und nach dem angewandten Heizungssystem für die verschiedenen Gebäudetypen differenziert festgesetzt werden.

*

Die Entwürfe für Moskauer Schulen wurden nach einem Projektierungsauftrag ausgearbeitet und vom Moskauer Stadtexekutivkomitee gebilligt. Der vergrößerte Bau von dreizügigen Schulen mit jeweils drei Parallelklassen für 1360 Schüler ist eine neue Erscheinung unserer architektonischen Praxis. Bisher wurden Typen für größere Schulgebäude nur in der Akademie für Architektur der UdSSR zu Versuchszwecken ausgearbeitet. Diese experimentelle Arbeit diente als Grundlage für die Aufstellung von Typenentwürfen. Die neuen Schultypen sind für Wohnviertel mit einer vielgeschossigen Bebauung von 8 bis 14 Etagen und einer großen Bevölkerungsdichte bestimmt. Der monumentale Gebäudekörper einer solchen Schule ist organischer mit dem Ensemble eines Wohnviertels verbunden, das eine höhere Bebauung hat, und die geringere Zahl von Schulgebäuden, die auf ein großes Viertel kommen, machen es möglich, die Schulgrundstücke strukturell besser aufzubauen.

In einem größeren Schulgebäude erzielt man ein entwickelteres und verbessertes Raumprogramm, ohne die Kubatur des Gebäudes zu überschreiten. So enthält zum Beispiel das Raumprogramm im Entwurf der Architekten



TYPENENTWURF EINER SCHULE FÜR 880 SCHÜLER
Entwurf: Architekt N. Wawirowski – Grundriß einer Typenetage
1 *Klassenzimmer* – 2 *Pausenraum* – 3 *Laboratorium* – 4 *Laborantenzimmer*



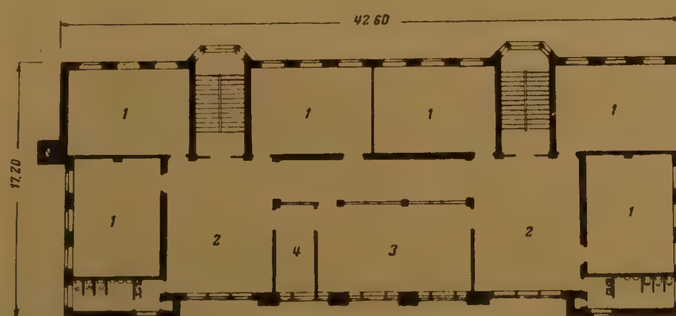
TYPENENTWURF EINER SCHULE FÜR 880 SCHÜLER
Fassade – Entwurf: Architekt G. Wjasmin

A. Tschaldymow, S. Smeul und W. Stepanow zusätzlich ein Schwimmbassin mit den notwendigen Nebenräumen, ein Auditorium beim Laboratorium für Physik (50 qm), vergrößerte Laborantenzimmer bei den Laboratorien für Physik und Biologie, zwei Lehrerzimmer und zwei Zimmer für den Leiter des Schulunterrichts, zwei Umkleide- und Speiseräume (je 65 qm) u. a.

Dem Grundrißaufbau der vergrößerten Schule (Abb. S. 200/201) liegt das Prinzip zugrunde, das Gebäude in zwei verhältnismäßig isolierte Unterrichtsraumgruppen für je 680 Schüler und eine Raumgruppe für gemeinschaftliche Benutzung, die im Zentrum der Schule liegt und mit jedem Lehrraumkomplex gut verbunden ist, einzuteilen. Auf diese Weise trägt die Grundrißstruktur des Gebäudes der Verbesserung der Arbeit des Schulkollektivs und zur Schaffung guter pädagogischer und sanitär-hygienischer Bedingungen bei. Dem gleichen Zweck dient das im Entwurf klar durchgeführte Prinzip der Trennung der Vorhalle und Eingänge. Der Grundrißaufbau des fünfgeschossigen Gebäudes ist kompakt, die Außenmaße betragen 47 × 36 m.

Die räumliche Komposition der Schule ist zweifellos interessant. Besonders bietet die Anordnung des Eingangs an der Seite des Hofes, der durch den hufeisenförmigen Gebäudekörper gebildet wird, große architektonische Möglichkeiten. Das architektonische Bild des Gebäudes leidet aber noch an einem gewissen Schematismus. Die schweren Säuleneingänge und das in den Hof hervortretende Halbrund der Bibliothek stehen weder im Maßstab noch im Stil mit der Architektur der anderen Gebäudeteile im Einklang.

Der Entwurf des Schulgebäudes für 1360 Schüler (Abb. S. 197), der von Architekt N. Wawirowski ausgearbeitet wurde, behält das Prinzip der Aufteilung der Schule in Sektionen bei. Das Gebäude gliedert sich in zwei Raumkomplexe, sieht je doch ein anderes Kompositionsschema des Grundrisses vor.



TYPENENTWURF EINER SCHULE FÜR 880 SCHÜLER

Entwurf: Architekt G. Wjasmin – Grundriß einer Typenetage

1 *Klassenzimmer* – 2 *Pausenraum* – 3 *Laboratorium* – 4 *Laborantenzimmer*



TYPENENTWURF EINER SCHULE FÜR 1360 SCHÜLER
Perspektive-Entwurf: Architektenkollektiv A. Tschaldymow, S. Smeul und W. Stepanow

Die großen Räume der Aula und des Turnsaales mit einer Fläche von 288 qm sind als zwei symmetrisch angeordnete Baukörper an das fünfgeschossige Hauptgebäude angebaut.

Der größte Teil der Räume für allgemeine Benutzung, wie Bibliothek, Lehrerzimmer, Laboratorien, Zimmer der gesellschaftlichen Organisationen u. a., liegt im Erdgeschoß, weitere befinden sich im Mittelteil der zwei Unterrichtsraumsektionen, mit denen sie durch die Pausenräume verbunden sind. Die Anordnung dieser Räume verstößt gegen das Prinzip der Trennung der Klassenraumsektionen von den Räumen der gemeinschaftlichen Benutzung und macht die Pausenräume zu Durchgangsflure. Ein anderer Mangel dieser Lösung besteht darin, daß man von der einen Hälfte des Gebäudes in die andere nur durch die Räume für gemeinschaftliche Benutzung gelangen kann.

Als positives Merkmal dieses Entwurfes müssen die großen Abmessungen und die guten Proportionen der repräsentativ gestalteten Aula sowie die vom Verfasser vorgesehene Turnhalle (24 × 12 × 6 m) angesehen werden. Beide Säle befinden sich in Höhe des Erdgeschosses, was besonders für die außerschulische Arbeit sehr bequem ist. In das Raumprogramm der Schule sind eine Reihe anderer zusätzlicher Räume aufgenommen worden wie das Auditorium beim physischen Laboratorium u. a.

In der Variante des Entwurfs für Schulgebäude mit 880 Schülern des Architekten G. Wjasmin (Abb. S. 179) wird das Prinzip der Aufteilung des Klassenraumbestandes in Sektionen angewandt, die Räume für gemeinschaftliche Benutzung sind von den Klassen räumlich getrennt. Die Pausenräume haben eine Fläche von 66 qm und sind jeweils für drei Klassen bestimmt.

Die Grundrißgestaltung und das Schema des fünfgeschossigen Schulgebäudes zeichnen sich durch große Klarheit und Kompaktheit aus; die Unterrichts- und Hilfsräume sind richtig angeordnet.

Ein Mangel dieses Entwurfes ist die unzureichende Belichtung der Garderobe und des die Pausenräume verbindenden Korridors, der nur durch Oberlichter über den Türen belichtet wird. Der Verfasser hat für die Schule noch kein architektonisches Gesicht gefunden, die Idee der Komposition ist noch unklar. Der zweistufige Portikus ist zu grob und zu groß.

Die andere Variante dieser Schule von dem Architekten N. Wawirowski (Abb. S. 198) stellt in bezug auf die architektonische und grundmäßige Gestaltung eine Weiterentwicklung und Vervollkommnung des 1951 von ihm ausgearbeiteten Typs eines fünfgeschossigen Schulgebäudes mit einheitlichen Pausenfluren dar.

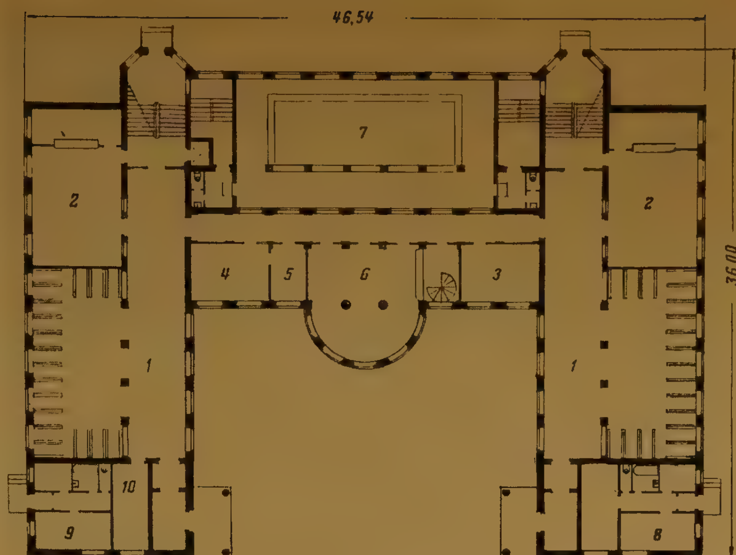
Die neue Etappe in der Projektierung von typisierten Schulgebäuden ist durch eine zweifellose Verbesserung der Qualität und durch eine Erhöhung seiner städtebaulichen Rolle gekennzeichnet. In den neuen Typen der Schulgebäude ist

TYPENENTWURF EINER SCHULE FÜR 1360 SCHÜLER

Entwurf: Architektenkollektiv A. Tschaldymow, S. Smeul und W. Stepanow

Rechts: Grundriß Erdgeschoß

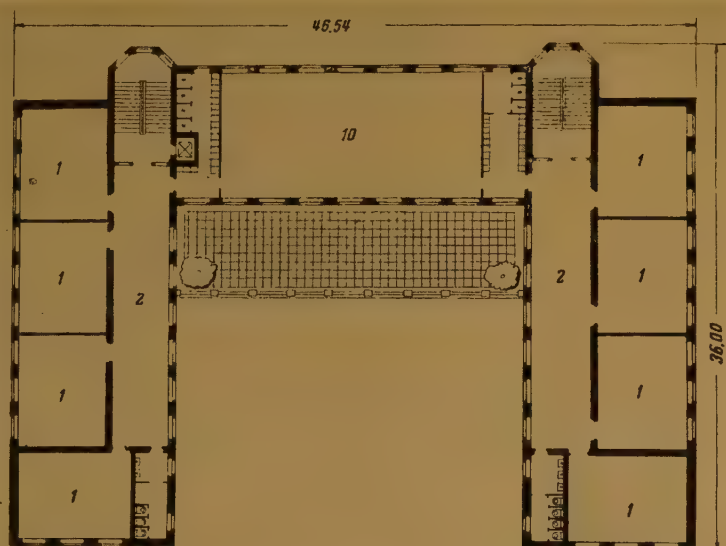
1 *Vorhalle und Garderobe* – 2 *Speiseraum* – 3 *Kanzlei* – 4 *Arbeitszimmer des Direktors* – 5 *Raum für den Sekretär* – 6 *Lesezimmer* – 7 *Schwimmbassin* – 8 *Wohnung des Direktors* – 9 *Wohnung des Schuldieners* – 10 *Arbeitszimmer des Arztes*

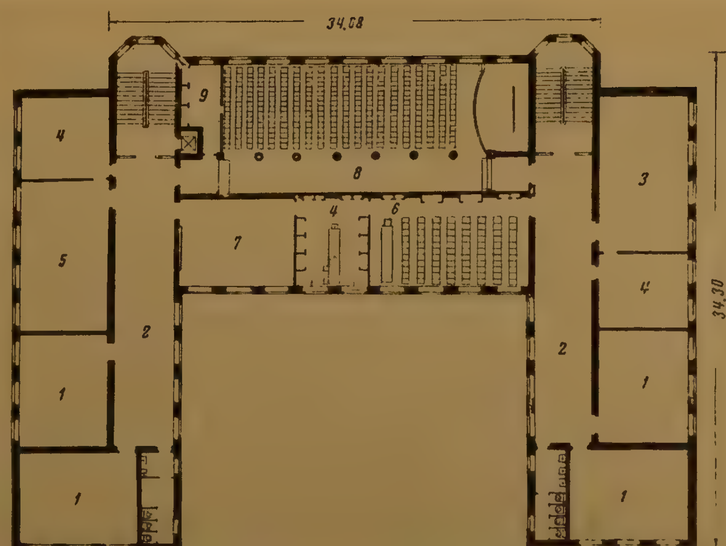


die Mannigfaltigkeit der jeweils konkreten baulichen Bedingungen berücksichtigt, die Entwürfe entsprechen den gegenwärtigen pädagogischen, sanitär-hygienischen und architektonischen Anforderungen. In vielen Entwurfsvorschlägen wurde das richtige künstlerische Gesicht für ein sowjetisches Schulgebäude gefunden. Auf keinen Fall darf man die Arbeit jedoch schon als abgeschlossen betrachten.

Es muß betont werden, daß die Forderungen, den polytechnischen Charakter der Schule zu verstärken, in den neuen Entwürfen noch ungenügend berücksichtigt wurden. Infolgedessen ist schon in nächster Zukunft eine Überprüfung und Präzisierung der Typenentwürfe für Schulgebäude erforderlich. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß im Schulbau der nächsten Jahre die gewaltigen, von der sowjetischen Architektur gesammelten Erfahrungen und vor allen Dingen die Erfahrungen aus der Projektierung von Typenschulen weitgehend genutzt werden.

Wahrscheinlich wird sich die architektonische und grundrißmäßige Struktur der Schulen nicht wesentlich von den Schulgebäudetypen unterscheiden, die von den sowjetischen Baumeistern im Laufe von vielen Jahren angestrengter Arbeit geschaffen wurden. Aber es ist wichtig, schon jetzt an die notwendigen Änderungen zu denken, die zu einem noch vollkommeneren strukturellen Aufbau des Schulgebäudes führen müssen. Schon jetzt muß man sich auf der Grundlage der gesammelten Erfahrungen auf die Lösung neuer verantwortungsvoller Probleme vorbereiten. Jetzt steht vor den Projektierungsbüros und den wissenschaftlichen Architektur-Organisationen die wichtige Aufgabe, neue Projektierungsprogramme und neue Gebäudetypen für die polytechnische Schule zu schaffen.





TYPENENTWURF EINER SCHULE FÜR 1360 SCHÜLER

Entwurf: Architekt A. Tschaldymow, Architekt S. Smeul und W. Stepanow

Mitte: Grundriß 1. Obergeschoß

Rechts: Grundriß 4. Obergeschoß

1 *Klassenzimmer* – 2 *Pausenraum* – 3 *Biologielaboratorium* – 4 *Laborantenzimmer* – 5 *Chemielaboratorium* – 6 *Physiklaboratorium* – 7 *Hörsaal für Physik* – 8 *Aula* – 9 *Radiozentrale und Filmvorführraum* – 10 *Turnhalle*



Wettbewerb für die städtebauliche Gestaltung des Zentralen Platzes in Karl-Marx-Stadt

Die Entwurfsaufgabe

Die städtebauliche Gestaltung des Stadtzentrums und des Zentralen Platzes ist durch die bisherigen Untersuchungen und Wettbewerbe weitgehend geklärt worden. Die Verbindungen Zschopauer-Hartmannstraße, Dresdner-Lange Straße und die Straße der Nationen sind als Hauptlinien des innerstädtischen Straßennetzes grundsätzlich festgelegt. Es hat sich als richtig erwiesen, den Zentralen Platz zwischen die Kreuzung der vorher genannten Hauptverbindungen und das Rathaus einzuordnen. Die städtebauliche Lösung des Platzes mit seiner Bebauung bedarf jedoch der Weiterentwicklung.

Es soll erreicht werden, daß der Platz mit der angrenzenden Bebauung im Sinne der 16 Grundsätze des Städtebaus als politischer und kultureller Mittelpunkt der Stadt beherrschend in Erscheinung tritt. Die städtebauliche Komposition soll sowohl im Straßen- und Platzbild als auch in der Stadtsilhouette die große Bedeutung der Stadt als industrielles Zentrum und politischer Faktor, die durch die Verleihung des Namens „Karl-Marx-Stadt" besonders hervorgehoben worden ist, zum Ausdruck bringen. Sie soll im Stadtbild dominieren und dabei mit den vorhandenen Türmen und hohen Gebäuden im guten Zusammenklang stehen.

Der Zentrale Platz soll ca. 20000 qm groß sein. An ihm sind folgende Bauten vorgesehen:

Zentrales Haus der Kultur, Haus der Parteien und Massenorganisationen und das Karl-Marx-Museum (evtl. in Verbindung mit dem letzteren).

Der Platz darf nicht den Charakter eines Verkehrsplatzes erhalten. Er soll jedoch keinesfalls vom Verkehr abgeschnitten und zu einer außerhalb des täglichen Lebens der Stadt stehenden Fläche werden. Aus diesem Grunde ist die Anordnung von Läden, Gaststätten, Wohnungen und Verwaltungsbauten der volkseigenen Wirtschaft möglich, sofern sich diese dem Charakter des Platzes gut einfügen.

Da sich die bisher bei der Bearbeitung der Entwürfe vorgeschriebenen Bindungen nachteilig auswirkten, wird es den Wettbewerbsteilnehmern freigestellt, den Roten Turm, das ehemalige Bankgebäude Ecke Lange und Poststraße (Dresdner Bank), das Postamt 1, Lange Straße, zum Abbruch vorzusehen. Außerdem werden die bisher geplanten Baufluchten an den in den Zentralen Platz hineinführenden Straßen nicht für verbindlich erklärt.

Grundsätzlich sind bei der Planung die Wirtschaftlichkeit und die Durchführbarkeit zu bedenken:

Nach den Grundsätzen des Städtebaus hat der Verkehr eine dienende Rolle. Soweit er das Zentrum nicht zum Ziele hat, wird er außerhalb der Stadt oder am Rande des Zentralen Bezirks durch Ringverbindungen größtenteils abgeleitet. Trotzdem ist in den beiden Magistralen mit starkem Verkehr besonders durch Personenkraftwagen zu rechnen. Jetzige Mängel in der Verkehrsführung werden jedoch abgestellt. So vermindert sich die starke Belastung der Straße der Nationen durch die neue Verbindung der Lange und Dresdner Straße und den Ausbau der letzteren, die Belastung der Poststraße durch die neue Einführung der Annaberger Straße in den Fritz-Heckert-Platz, die Belastung des nördlichen Abschnitts der Brückenstraße durch die zügige Einführung der Rochlitzer Straße, Mühlenstraße und des Brühls in die Nordsüd-Magistrale. Die Brückenstraße wird allerdings Entlastungsstraße für die Nordsüd-Magistrale bleiben und mit der Augustusburger Straße flüssig verbunden sein.

Der alte Stadtkern um das Rathaus herum soll möglichst vom Durchgangsverkehr frei bleiben, jedoch von allen Seiten erreichbar sein. Wenn am Zentralen Platz Änderung der Verkehrsführung vorgeschlagen wird, so ist auch die Straßenbahnführung mit zu überarbeiten. An den Haltestellen sind Einsteigeinseln notwendig. Diese dürfen fließende Demonstrationen nicht stören.

Eine untergeordnete Fußgängerverbindung vom Theaterplatz durch die Marienstraße nach dem Gelände am Roten Turm und weiter in Richtung Chemnitzfluß-Kaßberg ist erwünscht, jedoch nicht gefordert.

Am Zentralen Platz soll der Vorbeimarsch fließender Demonstrationen erfolgen. Er dient außerdem stehenden Kundgebungen. Es ist erwünscht, daß für beide Formen dieselbe Tribüne benutzt wird. Die Lage der Tribüne ist darzustellen. Sie muß bei fließenden Demonstrationen rechts liegen.

Die vom Zentralen Platz ausgehenden Straßen haben folgende Bedeutung:

Die Straße der Nationen ist die Verbindung zwischen dem neuen Bahnhofsvorplatz und dem Zentralen Platz. Sie hat überörtlichen Charakter durch die für den Wirtschaftsraum Karl-Marx-Stadt sehr große Bedeutung des Hauptbahn-

hofes, ferner durch den Sitz des Rates des Bezirks Karl-Marx-Stadt und die Kulturgebäude am Theaterplatz. Die Straße wird auch in Zukunft wieder die Hauptgeschäftsstraße der Stadt sein, wobei nicht an die Errichtung von vielgeschossigen Warenhäusern, sondern an durchgehende Ladenfronten in den Erdgeschossen gedacht wird. An der Ecke Straße der Nationen-Stalinplatz ist eine große Gaststätte notwendig.

Die Zschopauer Straße ist in der Hauptsache Fernverkehrsstraße. Sie sammelt außerdem den Verkehr der nach Südosten an das Zentrum sich anschließenden Wohngebiete. Die Hartmannstraße ist die Verbindung des Zentralen Platzes mit der Chemnitzfluß-Aue und den Schloßteichanlagen.

Die Dresdner Straße ist Fernverkehrsstraße. Im Bereiche des Zentralen Bezirkes liegen an der Dresdner Straße größere Verwaltungsgebäude von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung. Die Lange Straße ist außerordentlich stark mit innerstädtischem Verkehr belastet, da sie nach den Industriegebieten Altchemnitz und Siegmar führt. Außerdem trägt sie starken Ost-West-Fernverkehr.

Die Ernst-Thälmann-Straße ist Sammelstraße für den Verkehr aus den südlichen Wohngebieten und Verbindung zum Sportgelände an der Reichenhainer Straße.

Beurteilung der Entwürfe durch das Preisgericht

Dem Preisgericht lagen insgesamt dreizehn Entwürfe vor, die zum größten Teil kollektiven Leitungen entstammen.

Auf Grund des fehlenden Kompositionsplanes der Stadt und der damit zwangsläufigen mangelhaften Ausschreibung konnte ein 1. Preis nicht verteilt werden, sondern lediglich ein 2. Preis für die Arbeit des Entwurfsbüros für Hoch- und Industriebau Karl-Marx-Stadt mit dem Kollektiv der Architekten Müller, Grosser, Hahn und ein 3. Preis für den Entwurf der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar des Kollektivs Prof. Räder.

Darüber hinaus sind zwei Anerkennungen für das Kollektiv der Privatarchitekten von Karl-Marx-Stadt mit M. W. Feistel, H. Puschmann, H. Sprung und M. Werner und das Kollektiv der Privatarchitekten von Karl-Marx-Stadt mit den Architekten Kirchner, Auteweber, Dr. Pötzsch und Knappe gegeben worden.

Entwurfsbüro für Hoch- und Industriebau Karl-Marx-Stadt, Kollektiv: Müller, Grosser, Hahn – 2. Preis

Positiv bei diesem Entwurf wurde die Abbiegung der Zschopauer Straße in Richtung auf die Brückenstraße bewertet. Für die Fortführung der Straße der Nationen in nördlicher Richtung ist ein Vorschlag gemacht, der keine besonderen Vorteile bietet und unwirtschaftlich ist. Die Anbindung der östlichen Wohngebiete an den Ring und an das alte Zentrum ist nicht erfolgt.

Als positiv wird ebenfalls die Erhaltung des alten Ringes als Promenadenring und die Platzfolge im Stadtkern angesehen. Die Lage des Zentralen Platzes zwischen der Altstadt und dem neuen Kultur- und Geschäftszentrum ist nach Ansicht des Preisgerichtes richtig. Die bauliche Dominante am Platz liegt an der richtigen Stelle. Positiv wird vom Preisgericht weiterhin bewertet, daß die Straße der Nationen als Straße geschlossen gehalten wird, ferner, daß zwischen dem Bahnhof und dem Schloßteich durch Grünanlagen und vorgesehenes Ausstellungsgelände Beziehungen geschaffen werden.

Das Preisgericht begrüßt es, daß sich die Verfasser Gedanken über die Standorte der für die Entwicklung der Stadt bedeutsamen Gebäude machen, sie in den Plan der Sichtbeziehungen einbeziehen und bestimmte Dominanten eingliedern.

Der Versuch der Verfasser zur Verbesserung des Massenverkehrs wird anerkannt.

Die Verfasser zeigen in ihren Plänen, daß sie eingehende Untersuchungen über die Silhouette der Stadt in Verbindung mit der Landschaft angestellt haben.

Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Kollektiv: Prof. Räder – 3. Preis

Die Ostwest- und die Nordsüd-Straßenführung ist nach Ansicht des Preisgerichtes richtig (Zwickauer Straße-Dresdner Straße; Abbiegung der Zschopauer Straße in die Brückenstraße).

Der alte Stadtkern mit seinen historischen Formen ist im Prinzip beibehalten.

Die vorgeschlagene westliche Umgehungsstraße ist überflüssig; ihre Fortführung über den Sonnenberg im Zuge der Hainstraße ist falsch und nicht möglich. Die Verfasser haben die Absicht, der gesellschaftlichen Bedeutung von Karl-Marx-Stadt durch ein städtebauliches Ensemble Ausdruck zu verleihen.

Die vorgeschlagene Lösung des Zentralen Platzes und die Einordnung der Gebäude wird vom Preisgericht nicht anerkannt. Der Verfasser versucht, vom Ring bis zum Bahnhofsvorplatz – begrenzt durch die Straße der Nationen und die Karl-Liebknecht-Straße – einen großen Raum zu schaffen, in dem die öffentlichen Gebäude stehen (Oper, Hochhaus, Gebäude am Theaterplatz). Dieses hat zur Folge, daß große Abrisse notwendig sind und die Straße der Nationen als Geschäftsstraße entwertet wird. Es gelingt auch nicht, richtige Raumbeziehungen zu schaffen, da die Verschiedenartigkeit



WETTBEWERB FÜR DIE STÄDTEBAULICHE GESTALTUNG DES ZENTRALEN PLATZES IN KARL-MARX-STADT

Entwurfsbüro für Hoch- und Industriebau Karl-Marx-Stadt, Kollektiv: Müller, Grosser, Hahn

der Plätze das nicht zuläßt. Die Höhendifferenz zwischen Straße der Nationen und Karl-Liebknecht-Straße widerspricht einer solchen Lösung.

Die vorgeschlagene Bebauung am Bahnhofsvorplatz ist auch unbefriedigend. Der Versuch, diese große städtebauliche Entwicklung, beginnend am Ring über den Bahnhofsvorplatz hinaus bis zur Emilienstraße, fortzusetzen, ist falsch; denn hinter dem Bahnhofsvorplatz befinden sich vorhandene Wohnbauten aus der Gründerzeit.

Die gesamte Konzeption zeigt, daß das Neue mit dem Alten nicht organisch verbunden ist; der Altstadtkern erhält einen musealen Charakter.

Entwurf: Kollektiv freischaffender Architekten von Karl-Marx-Stadt: M. W. Feistel, R. Raschig, H. Puschmann, H. Sprung und M. Werner

Positiv wird die Erhaltung des alten Ringes, die Erhaltung der alten Platzfolge im Stadtkern und die Besetzung des Ringes mit wichtigen öffentlichen Gebäuden bewertet, die dieser Arbeit besondere Bedeutung verleihen. Diese öffentlichen Gebäude im Ring bieten die Möglichkeit, bauliche Akzente im Stadtkern sowie in der Silhouette zu schaffen.

Die Ableitung der Zschopauer Straße in Richtung auf die Brückenstraße wird befürwortet. Der Zentrale Platz zwischen Ring und Brükkenstraße ist im Prinzip richtig. Die Führung der Straße der Nationen über den Platz ist in der vorstehenden Form unmöglich. Außerdem ist die Lage des Hochhauses falsch, weil es die Sichtbeziehungen zu dem alten Stadtkern verdeckt. Die Gestaltung der Umgebung des ehemaligen Kaufhauses ist gut gelöst.



WETTBEWERB FÜR DIE STÄDTEBAULICHE GESTALTUNG DES ZENTRALEN PLATZES IN KARL-MARX-STADT

Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Kollektiv: Prof. Räder

WETTBEWERB FÜR DIE STÄDTEBAULICHE GESTALTUNG DES ZENTRALEN PLATZES IN KARL-MARX-STADT

Kollektiv freischaffender Architekten von Karl-Marx-Stadt, Feistel, Raschig, Puschmann, Sprung, Werner



Nicht durchführbar in der vorgeschlagenen Weise ist die an der Nordwestecke des Ringes vorgesehene Verbindung zur Leipziger Straße.

Entwurf: Kollektiv freischaffender Architekten von Karl-Marx-Stadt:
Kirchner, Auteweber, Dr. Pötzsch und Knappe

Die Verfasser haben die Straße der Nationen durch das Zentrum in die Zwickauer Straße geführt. Dadurch ist die Wirkung der historischen Platzfolge verlorengegangen. Die parallele Führung zur Magistrale (Straße der Nationen bis Zwickauer Straße), Lange Straße, südlicher Ring (Poststraße) hat zur Folge, daß bei der Nordsüd-Magistrale unübersichtliche Verkehrsverhältnisse und baulich nicht lösbare Zwikkel entstehen. Der Zentrale Platz ist zwar nach Meinung des Preisgerichtes in seiner Lage richtig, jedoch in seiner Gestalt zu unentschieden. Aus dieser Situation heraus setzen die Verfasser ein Hochhaus an die Nordsüd-Magistrale (Westecke des Platzes). Es steht nicht an einer seiner Bedeutung entsprechenden Stelle des Platzes.

Die westliche Bebauung des Schillerplatzes erhöht nicht die bauliche Bedeutung der Straße der Nationen, wenn auch anerkannt wird, daß die Verfasser dem Platz vor dem vorgesehenen Bezirksgebäude Gestalt geben wollten. Die Variante, die den Ring als Verkehrsverteiler ansieht und den Zentralen Platz in den alten Stadtkern legt, ist abzulehnen.

Die Silhouette zeigt, daß sich die Verfasser in bezug auf die Höhe der Dominanten im Zentrum und die Abtreppung nach den Seiten hin richtige Gedanken gemacht haben. Der Blick auf die vorhandenen Turmakzente auf der Straße der Nationen ist gewahrt worden.



WETTBEWERB FÜR DIE STÄDTEBAULICHE GESTALTUNG DES ZENTRALEN PLATZES IN KARL-MARX-STADT

Kollektiv freischaffender Architekten von Karl-Marx-Stadt, Kirchner, Auteweber, Dr. Pötzsch, Knappe

Architekt Karl Menzel
Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Bauakademie

Über die wissenschaftlichen Grundlagen für den Neuaufbau Berlins

Schluß aus Heft 4/1954

Die Berliner städtebauliche Konzeption

Die Verteilung der wichtigsten städtebaulichen Elemente geschieht durch die städtebauliche Zonierung. Die städtebauliche Zonierung legt nach Erfassung des Planungsraumes die unterschiedliche Wertigkeit des Planungsraumes fest. Im Kern der Stadt sind die Zonen von geringer Ausdehnung, aber von größter gesellschaftlicher Wichtigkeit, sie nehmen nach außen bei immer größer werdender räumlicher Ausdehnung an Bedeutung immer mehr ab. Das Zentrum Berlins enthält bei einer Größe von ca. $2\frac{1}{3} \times 3\frac{1}{3}$ km die wichtigsten politischen, kulturellen und administrativen Einrichtungen, insbesondere diejenigen, die auf dem Boden reichster Berliner Geschichte und bei höchstem architektonischen Aufwand Berlin als Hauptstadt kennzeichnen. Im zentralen Bezirk liegen neben Einrichtungen von zentraler Bedeutung – so vor allem dem Tiergarten, als dem künftigen zentralen Kulturpark Berlins –, dem Zentrum zugeordnet und benachbart und mit zusätzlichen kulturellen Einrichtungen ausgestattet, vorwiegend Wohngebiete maximaler Wohndichte mit 600 E/ha netto und mit höchstem Komfort.

Die innerstädtische Bebauung umfaßt im wesentlichen Wohngebiete etwas geringerer Wohndichte, aber auch die meisten bezirklichen Zentren mit den wichtigsten politischen, kulturellen und administrativen Einrichtungen der Stadtbezirke. Im übrigen Stadtgebiet befinden sich die zumeist offen bebauten Wohngebiete geringer Wohndichten, die Industriestätten, die nahen Erholungsgebiete, eine Anzahl Versorgungseinrichtungen und die stadtnahe Landwirtschaft. Die Stadtrandzone, die sich nunmehr anschließt, ist im engeren Einzugsbereich gekennzeichnet durch weitere Wohngebiete und Landhaussiedlungen, durch großräumige Erholungsgebiete und Versorgungsanlagen der Stadt, die in der Stadt selbst keinen Raum mehr finden, industrielle Nebenstädte und landwirtschaftliche Gebiete für die Versorgung Berlins mit Nahrungsmitteln. Der äußere Einzugsraum besteht im wesentlichen nur noch aus Erholungsgebieten und landwirtschaftlichen Nutzflächen. Der Durchmesser dieses ganzen Gebietes dürfte für Berlin etwa bei hundert Kilometern liegen. Die städtebauliche Zonierung erfolgt also nach der von innen nach außen sich verändernden Qualität. Entsprechend ihrer städtebaulichen Bedeutung liegen in ihnen gesellschaftliche Schwerpunkte von unterschiedlicher Bedeutung, und demgemäß ist auch die Bedeutung der städtebaukünstlerischen Akzente und ihr architektonischer Aufwand verschieden.

Der Bauzonenplan, der nicht mit der alten Bauklasseneinteilung identisch ist, legt nun die unterschiedlichen baulichen Qualitäten der Siedlungsgebiete in der Stadt fest. Die stärkste bauliche Konzentration mit den höchsten Gebäuden und schönsten Straßen und Plätzen liegt, ihren gesellschaftlichen Aufgaben entsprechend, im Zentrum und nimmt nach außen über zentralen Bezirk, innerstädtische Bebauung und die in sich noch untergliederte übrige Bebauung immer mehr ab. Die einzelnen Bauzonen legen die unterschiedlichen Wohndichten fest, denen Stockwerkszahlen zugeordnet sind und die gleichfalls von innen nach außen an Zahl abnehmen, von sechs und mehr Geschossen im Zentrum bis zur eingeschossigen offenen Bebauung am Stadtrand. Hierdurch wird einmal die Verteilung der Bevölkerung in der Stadt exakt bestimmt, zum anderen ein entscheidendes städtebaukünstlerisches Prinzip durch die Steigerung der Bebauung von außen nach innen und für die Silhouette der Stadt zum Ausdruck gebracht.

In engster Beziehung zum Bauzonenplan steht der Plan, der über die Gliederung und Organisation der Stadt Auskunft gibt. Eine große Stadt wie Berlin bedarf einer Gliederung entsprechend den besonderen Eigenarten der verschiedenen Stadtteile, um sie in ihren einzelnen Teilen faßbar zu machen und alle Elemente der Stadt richtig dimensionieren und ordnen zu können. Berlin ist gegliedert in Stadtbezirke, deren Größe unterschiedlich ist. Entsprechend der historischen Entwicklung ist der Kern der Stadt in Stadtbezirke von relativ geringer Ausdehnung gegliedert. Es ist dies das Stadtgebiet, das Berlin bis 1920 einnahm, und das entsprechend dem Bauzonenplan die größten Einwohnerdichten aufweist. Daran schließen sich die Außenbezirke an, die bei größter Flächenausdehnung bis in die Erholungs- und landwirtschaftlichen Gebiete hinausreichen, radial an die Innenbezirke anstoßen und geringere Wohndichten aufweisen. Die Stadtbezirke Spandau und Köpenick nehmen dabei, entsprechend ihrer besonderen Lage und historischen Entwicklung, eine Sonderstellung ein.

Charakteristisch für alle Stadtbezirke aber ist, daß sie neben ausgedehnten Wohngebieten immer einen entscheidenden Anteil von Einrichtungen der volkseigenen Wirtschaft enthalten werden und daß jeder Stadtbezirk durch ein Bezirkszentrum ausgezeichnet ist. Diese Bezirkszentren mit den bezirklichen, politischen, kulturellen und administrativen Einrichtungen, mit Demonstrationsplatz und repräsentativer Kaufstraße und – das ist sehr wichtig – einem bezirklichen Kulturpark mit zusätzlichen kulturellen Einrichtungen in unmittelbarer Nachbarschaft des Bezirkszentrums müssen, entsprechend ihrer gesellschaftlichen Bedeutung, die wichtigsten städtebaulichen Akzente und die repräsentativsten Gebäude im Stadtbezirk darstellen.

Die Stadtbezirkszentren sollen im Schwerpunkt des Stadtbezirks liegen, d. h. etwa in dem dem Berliner Zentrum



RAUMORDNUNGSPLAN VON BERLIN

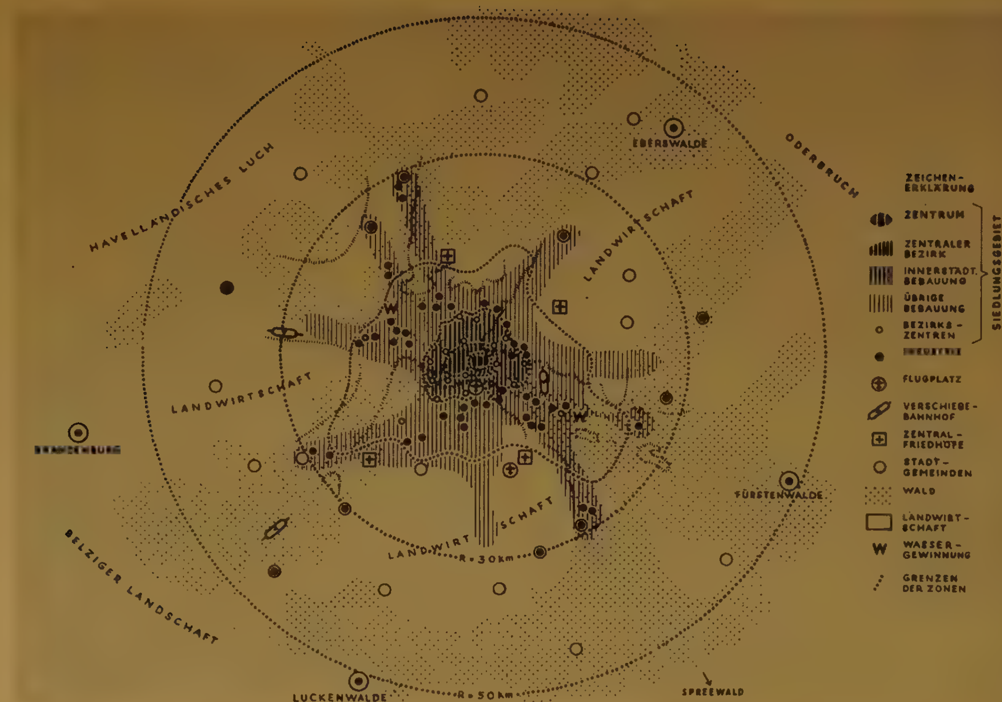
zu gelegenen Drittel, historisch bedingt sein und eine landschaftlich reizvolle Umgebung haben. Wichtig ist ihre städtebauliche Anbindung an das Zentrum der Stadt; die Verbindungsstraßen zwischen den Stadtbezirkszentren und dem Zentrum gehören also zu den repräsentativsten Straßen.

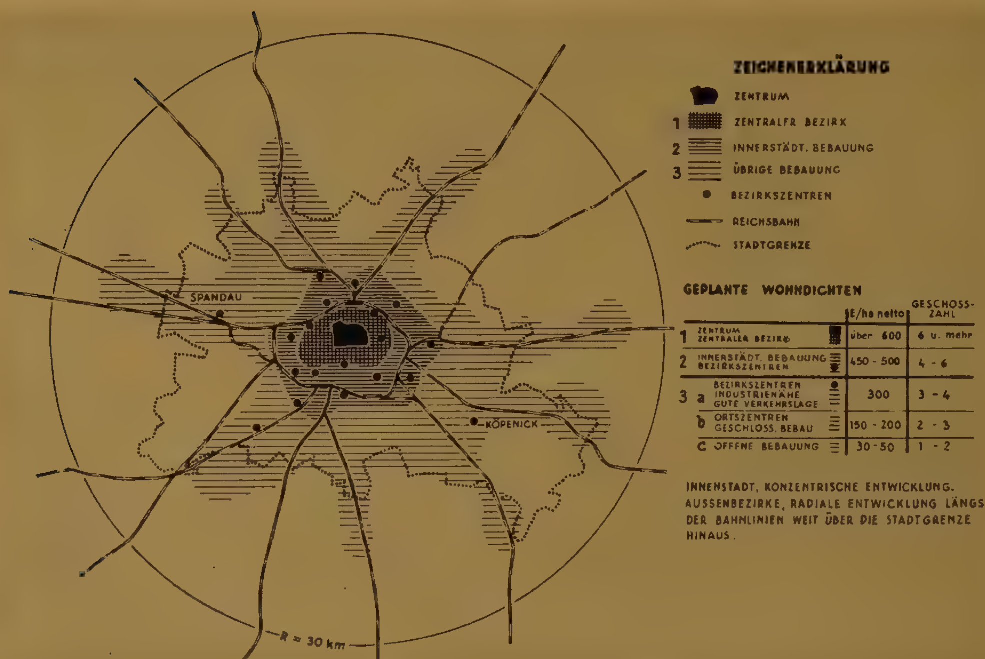
Die Wohngebiete der Stadtbezirke sind in Wohnbezirke gegliedert, die eine Anzahl von Wohnkomplexen in sich vereinigen. Diese Wohnbezirke sollen in ihrer Ausdehnung historisch gewachsenen Ortsteilen möglichst entsprechen, weil diese im Bewußtsein der Bevölkerung lebendig sind. Diese Wohnbezirke müssen nun ihrerseits Mittelpunkte erhalten, in denen die wichtigsten gesellschaftlichen Einrichtungen für den Wohnbezirk gelegen sind. Diese Wohnbezirksmittelpunkte sind städtebauliche Akzente von geringerer Bedeutung als die Stadtbezirkszentren und dementsprechend mit bescheidenerem architektonischen Aufwand zu gestalten.

Hinzukommen die Eingänge der größten volkseigenen Betriebe, die zumeist am Rande der Siedlungsgebiete liegen und, wie bereits gesagt worden ist, neben Stadtbezirkszentren und Wohnbezirken entscheidende Bestandteile der Stadtbezirke darstellen. Auch hier ist ein städtebaukünstlerischer Aufwand erforderlich, der der Bedeutung der Arbeit entspricht, der ihr in der sozialistischen Gesellschaft zukommt. Das gleiche gilt für den Standort einer Hochschulstadt, die nicht beliebig im Stadtgebiet liegen darf, sondern, ihrer großen Bedeutung in der Gesellschaft entsprechend, sehr repräsentativ an das Zentrum Berlins angebunden sein und eine überragende städtebaukünstlerische Akzentuierung erfahren muß.

Zu diesen, auf Grund ihrer gesellschaftlichen Bedeutung wichtigsten Punkten treten noch eine Anzahl anderer. Die Straßen müssen, entsprechend ihrer Klassifizierung und der Lage ihrer Teilabschnitte und entsprechend der städtebaulichen Zonierung, unterschiedlich behandelt werden, wobei zu beachten ist, daß Straßen nicht nur Verkehrswege sind, sondern auch künstlerisch zu gestaltende Straßenräume. Dies gilt in erster Linie für die großen und repräsentativen Hauptdurchgangs-, Radial- und Ringstraßen, wobei diese Straßen an ihrem Eingange zur Stadt eine baukünstlerische Ausgestaltung erfahren müssen, und die Straßen, die die Bezirkszentren mit dem Berliner Zentrum verbinden. Die Stadtbahn mit ihren Bahnhöfen muß – da sie Hunderttausende von Werktätigen täglich zu und von ihren Arbeitsplätzen befördert und die meisten Besucher die Stadt von der Eisenbahn her zuerst erleben – durch Räume führen, die denen

BERLIN
Raumordnung: Städtebauliche Zonierung





		E/ha netto	GESCHOSS-ZAHL
1	ZENTRUM ZENTRALER BEZIRK	über 600	6 u. mehr
2	INNERSTÄDT. BEBAUUNG BEZIRKSZENTREN	450 - 500	4 - 6
3 a	BEZIRKSZENTREN INDUSTRIENÄHE GUTE VERKEHRSLAGE	300	3 - 4
b	ORTSZENTREN GESCHLOSS. BEBAU	150 - 200	2 - 3
c	OFFENE BEBAUUNG	30 - 50	1 - 2

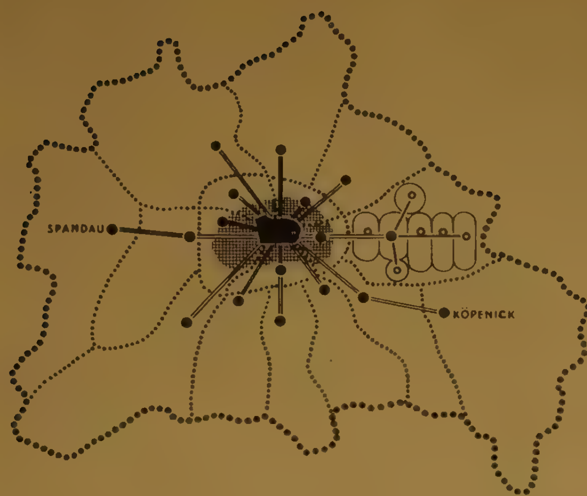
BERLIN
Raumordnung: Bauzonen

repräsentativer Straßen gleichkommen. Die Spree bedarf einer besonders starken städtebaulichen Gestaltung durch Uferstraßen, Promenaden, repräsentative Bebauung im Innern der Stadt und starke Begrünung. Die historischen Teile der Berliner Altstadt und der Altstädte Köpenick und Spandau sowie die zahlreichen alten Dorfkerne müssen als Beispiele geschichtlicher Entwicklung der Stadt besonders gepflegt und gestaltet werden. Die Ränder des Urstromtales und die Höhen, die eine schöne Aussicht bieten, aber auch weithin sichtbar sind, erhalten eine besonders sorgfältige städtebauliche Gestaltung.

Die wichtigsten städtebaulichen Akzente lassen sich in einem Plan darstellen, den man das städtebaukünstlerische Grundgerüst nennen kann. In diesem Plan sind das Zentrum und der Zentrale Bezirk, die Bauzonen, die Bezirkszentren und ihre Verbindungsstraßen, die Wohnbezirksmittelpunkte, die städtebaulichen Magistralen, die Hauptdurchgangsstraßen, die Eisenbahnen, der Fluß und die markanten Höhen in ihren Beziehungen zueinander zur Darstellung gebracht.

Das Zentrum Berlins

Innerhalb dieses städtebaukünstlerischen Grundgerüstes nimmt das Zentrum naturgemäß eine überragende Stellung ein, weil in ihm nicht nur die bedeutendsten gesellschaftlichen Einrichtungen konzentriert sind, sondern weil es das entscheidende städtebauliche Element darstellt, dem alle ande-



ZEICHENERKLÄRUNG

- ZENTRUM
- ZENTRALER BEZIRK
- BEZIRKSZENTREN
- HAUPTVERBINDUNG DER BEZIRKSZENTREN MIT DEM ZENTRUM BERLIN
- ORTSTEILE, WOHNBEZIRKE
- WOHNBEZIRKSMITTELPUNKT
- HAUPTVERBINDUNG DER WOHNBEZIRKSMITTELPUNKTE MIT DEM BEZIRKSZENTRUM IN DEN BEZIRKEN
- STADTGRENZE
- BEZIRKSGRENZE

	INNENSTADT	RANDGEBIETE
HISTOR. ENTWICKLUNG	KONZENTRISCH	RADIAL
BAUZONEN	ZENTRUM ZENTRAL BEZIRK INNERSTÄDT BEB.	INNERSTÄDT. BEBAU. ÜBRIGE BEBAUUNG
E/ha netto STOCKWERKE	600 – 500 5 u. mehr	450 – 30 1 bis 5
GLIEDERUNG	INNENBEZIRKE KONZENTRISCH	AUSSENBEZIRKE RADIAL BIS AN DIE INNENBEZ. HERAN

BERLIN
Raumordnung: Gliederung und Organisation



ZEICHENERKLÄRUNG

- ACHSE BERLIN
- ZENTRUM
- ZENTRALER BEZIRK
- HOCHHAUS
- ALTSTADTTURM
- WOHNBEZIRKSMITTELPUNKT
- KLINIKUM
- ERHOLUNGSGEBIET
- KULTURPARK
- SPORTLICHE NUTZUNG
- GEWÄSSER
- RAND DES URSTROMTALES
- EISENBAHN
- HAUPTDURCHGANG- U. RINGSTRASSE
- RADIAL- U. ERSCHLIESSUNGSSTRASSE
- BEZIRKSGRENZE

BERLIN
Raumordnung: Stadtbezirk Mitte

ren städtebaukünstlerischen Akzente zu- und untergeordnet sein müssen. Es sind daher, und weil das Zentrum eine ziemliche Ausdehnung besitzt, auch hierfür Prinzipien für die Verteilung der städtebaulichen Akzente zu entwickeln.

Die wichtigsten Einrichtungen der Zentren sozialistischer Städte sind der Demonstrations- und Festplatz, über den die Demonstrationsstraße führt und an dem das zentrale Hochhaus steht, das, als höchstes und repräsentativstes Gebäude der Stadt für ihre Silhouette bestimmend ist. Festplatz, Demonstrationsstraße und Zentrales Hochhaus bilden im Mittelpunkt des Zentrums eine städtebaukünstlerische Einheit höchster Repräsentation und festlichster Gestaltung. Das ist der Marx-Engels-Platz und die Straße Unter den Linden.

Für die Gestaltung des Berliner Zentrums ist weiter von entscheidender Bedeutung die Gestaltung der drei Hauptmagistralen.

1. „Die zentrale Achse Berlin", die vom Brandenburger Tor über die Straße Unter den Linden zum Marx-Engels-Platz führt, sich über Liebknechtstraße einerseits und Rathausstraße andererseits bis zur verlängerten Stalinallee bzw. zum Alexanderplatz fortsetzt und über die Stalinallee nach Osten weiterführt. Die westliche Fortsetzung bildet die Charlottenburger Chaussee.
2. Die begradigte und verbreiterte Spree mit neuen Uferstraßen und Promenaden, repräsentativer Bebauung und starker Begrünung.



BERLIN

Gesamtkonzeption und Hauptgerüst für die städtebaukünstlerische Gestaltung des demokratischen Sektors von Groß-Berlin
Entwurf: Meisterwerkstatt Städtebau beim Chefarchitekten von Groß-Berlin

3. Die Stadtbahn, die an drei Stellen ebenfalls begradigt, in einer breiten Trasse das Zentrum durchquert und gleichfalls von repräsentativer Bebauung flankiert ist.

Hinzu kommen die vier Hauptdurchgangsstraßen, die in ost-westlicher und nord-südlicher Richtung durch die Stadt geführt werden, das Zentrum tangieren und ringförmig umschließen, die Friedrichstraße, Leipziger und die Rathausstraße als Hauptkaufstraßen und ein Netz von Erschließungsstraßen für die Standorte des Zentrums, für die ebenfalls eine unterschiedliche repräsentative Bebauung, der verschiedenen Bedeutung dieser Straßen entsprechend, notwendig ist.

Große Sorgfalt muß der Silhouette des Zentrums gewidmet werden. In Berlin wird das Zentrale Hochhaus von den Altstadttürmen in einem engen Ringe und von einem Hochhauskranz an städtebaulich wichtigen Plätzen des Zentrums in einem weiteren Ringe umgeben sein. Hinzu kommen die



In Heft 4 veröffentlichten wir einen Entwurf für die Gestaltung der Straßen- und Platzfolge zwischen Bersarinplatz und Marx-Engels-Platz vom 1. April 1953. Obenstehend bilden wir den neuesten Entwurf des Chefarchitekten von Groß-Berlin, Nationalpreisträger Professor Hermann Henselmann, ab. Auch an diesem Plan wird noch laufend gearbeitet

Turmbauten der Stadtbezirkszentren, die das Zentrum in weiterer Entfernung ringförmig umgeben. Dabei ist solchen Punkten in der Stadt besondere Aufmerksamkeit zu schenken, von denen die Silhouette der Stadt im Ganzen oder in ihren Teilen erlebbar ist, und die sich durch wirkungsvolle Sichtbeziehungen auszeichnen.

Von großer Bedeutung ist aber auch die architektonische Behandlung historischer Plätze, ihrer besonderen Eigenart und historischen Bedeutung entsprechend, und solcher Örtlichkeiten im Zentrum, die der Berliner auf Grund ihrer besonderen Eigenart gern aufsucht, wie beispielsweise das Kastanienwäldchen, der Werdersche Markt, um die Nikolaikirche herum oder die Fischerinsel, wie überhaupt neben der notwendigen Repräsentation die Idylle besonders für denjenigen, der im Zentrum spazieren geht, nicht vernachlässigt werden darf.

Wichtig ist schließlich auch die Erkenntnis, daß das Zentrum einer so großen Stadt wie Berlin nicht nur einen zentralen Platz von besonderer Bedeutung haben wird, sondern eine ganze Anzahl verschiedenartiger Plätze, die aber untereinander differenziert und dem zentralen Platz untergeordnet sein müssen, insbesondere an der zentralen Achse Berlins. So wird von dem neuen Platz an der Stalinallee-Bersarinstraße, als dem Zugang zum zentralen Bezirk eine städtebaukünstlerische Steigerung über den Strausberger Platz, als dem Zugang zum Zentrum und dem Alexanderplatz bis zum Marx-Engels-Platz erfolgen.

Schlußfolgerung

Die hier dargestellten städtebaukünstlerischen Aufgaben müssen, wie bereits angedeutet, bei der Erarbeitung des Flächennutzungsplanes in ihren Grundzügen gelöst werden; daher sollte immer einer der Ergänzungspläne zum Flächennutzungsplan der Plan sein, der das städtebaukünstlerische Grundgerüst, entsprechend der überragenden Bedeutung der städtebaukünstlerischen Konzeption für das künftige Antlitz der Stadt, besonders zur Darstellung bringt. In ihren Einzelheiten müssen alle hier behandelten städtebaukünstlerischen Forderungen unter Zugrundelegung des im Flächennutzungsplan festgelegten städtebaukünstlerischen Grundgerüstes im Kompositionsplan der Stadt entwickelt werden, als einer Vorstudie zum Stadtbebauungsplan ebenso wie zu seiner späteren Erläuterung und Ergänzung.

Der Stadtbebauungsplan sollte dann zuerst alle Elemente von besonderer städtebaulicher Bedeutung unter Zugrundelegung des Kompositionsplanes und unter vorläufiger Vernachlässigung der übrigen Teile, die dann anschließend ergänzt werden, darstellen. Dementsprechend ist die Arbeit am Zentrum die wichtigste und verantwortungsvollste. Der Stadtbebauungsplan muß die Differenzierung der städtebaulichen Akzente, entsprechend ihrer gesellschaftlichen oder städtebaulichen Bedeutung, ersichtlich machen, Beziehungen aufzeigen, die zwischen den verschiedenen Akzenten bestehen und mit unterschiedlichen architektonischen Mitteln örtlich erlebbar gemacht werden müssen. Er muß über die Silhouette und die Sichtbeziehungen der Stadt Aufschluß geben. Der Stadtbebauungsplan muß also die städtebaukünstlerische Konzeption in allen ihren Teilen enthalten.

Ebenso notwendig ist aber auch die gleichzeitige Klärung der übrigen städtebaulichen Probleme, die mit den hier dargestellten städtebaukünstlerischen Problemen eine Einheit darstellen und mit ihnen in Einklang zu bringen sind. Zwischen den städtebaukünstlerischen, funktionellen und technischen Aufgaben für die Stadt, zwischen den zahlreichen städtebaulichen Elementen, bestehen die vielfältigsten Beziehungen, die unbedingt berücksichtigt werden müssen, wenn die Stadt ein einheitliches Ganzes, ein städtebauliches Gesamtkunstwerk darstellen soll.



Das Nationaltheater in Mannheim nach dem Umbau 1934. Bauzustand bis zur Totalzerstörung

Prof. Hanns Hopp

Ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie, Nationalpreisträger

Die Entwürfe zum Nationaltheater in Mannheim

In Heft 4/1953 der westdeutschen Zeitschrift „Die neue Stadt" finden wir einen Artikel sowie Abbildungen von Entwürfen, Ergebnisse eines Wettbewerbes für den Neuaufbau des Nationaltheaters in Mannheim.

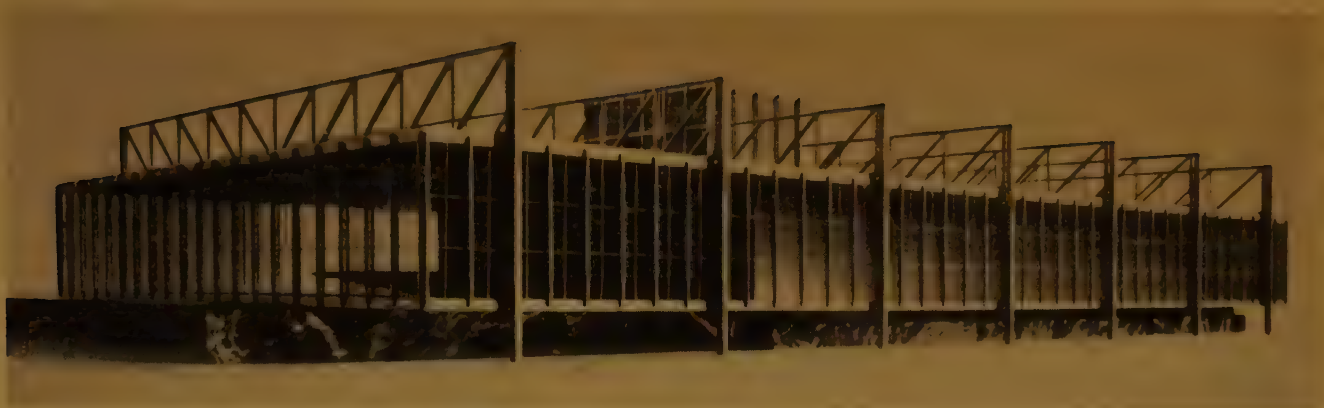
Das Nationaltheater ist eine Angelegenheit von gesamtdeutscher Bedeutung. Sie geht weit über den lokalen Rahmen hinaus. Mit diesem Theater ist die Entwicklung der klassischen deutschen Literatur aufs engste verbunden. Fand hier doch die Uraufführung von Schillers großen realistischen Frühwerken „Die Räuber" und „Kabale und Liebe" statt. Der damalige Intendant dieses Theaters, Freiherr von Dalberg, ist vielen Deutschen ein bekannter und bedeutender Name.

Der Genius dieses Theaters mahnt uns über die Jahrhunderte hinweg, die großen Traditionen zu wahren und zu pflegen. Wir sehen es deshalb als unsere Pflicht an, uns an der Diskussion dieses Neuaufbaus zu beteiligen, um so mehr, als der Verfasser des in der Zeitschrift „Die neue Stadt" veröffentlichten Artikels, Architekt Otto Ernst Schweizer, selbst hervorhebt, daß das Problem des modernen Theaterbaus nach dem Kriege noch nicht in seinem vollen Umfange und in ganzer Breite diskutiert werden konnte. Wir fühlen uns dazu um so mehr berechtigt, als wir selbst in der Zeitschrift „Deutsche Architektur", Heft 6/1953 und Heft 2/1954, eine Diskussion über den Neubau der Städtischen Oper in Leipzig durchführten, die starken Widerhall fand.

So denken wir, daß wir auf ein lebhaftes Interesse bei unseren Lesern stoßen werden, wenn wir sie im folgenden mit den Entwürfen für das Mannheimer Nationaltheater bekanntmachen und dem Ordentlichen Mitglied der Deutschen Bauakademie, Nationalpreisträger Professor Hanns Hopp, das Wort zu einer Stellungnahme erteilen.

Neben vielen edlen Bauwerken der Vergangenheit ist auch das Nationaltheater in Mannheim im Kriege so vollkommen zerstört worden, daß eine Verwendung der Reste und ein Wiederaufbau nicht möglich war. Da das Grundstück des alten Theaters für heutige Anforderungen zu klein war, beschloß die Bürgerschaft, einen Neubau auf dem Goetheplatz zu errichten, der zwei Häuser, ein Opernhaus mit etwa 1200 Plätzen und ein Schauspielhaus für etwa 400 Besucher enthalten sollte.

Das Mannheimer Nationaltheater ist eine unserer traditionsreichsten Bühnen. In ihm fand vor 175 Jahren die Uraufführung von Schillers Schauspiel „Die Räuber" statt. Mannheim war immer eine besonders theaterbegeisterte Stadt. Man hätte also annehmen dürfen, daß diese ehrwürdige Tradition der Mannheimer Bühne auch in dem neuen Haus mit architektonischen Mitteln zu allgemeinverständlicher Darstellung gebracht worden wäre.



NATIONALTHEATER IN MANNHEIM
Entwurf: Mies van der Rohe



NATIONALTHEATER IN MANNHEIM
Entwurf: Schweizer

Die Wettbewerbsentwürfe jedoch, die jetzt bekannt wurden, lassen dies nicht erkennen. Im Gegenteil! Sie zeigen, daß die einzige Anregung, die von einer Anzahl westdeutscher Kollegen anerkannt wird, allein der Industriebau und seine Konstruktionsform ist. Diese nackte Konstruktionsform muß im gleichen Maße für alle Bauaufgaben herhalten, unabhängig von ihrem konkreten Inhalt, ihrer Funktion oder der dem Bauwerk innewohnenden und von ihm darzustellenden gesellschaftlichen Idee. In dieser, der unseren so sehr entgegengesetzten Auffassung von den Aufgaben und der Möglichkeit der Architektur besteht anscheinend weitgehende Übereinstimmung unter den westdeutschen Architekten. Wir sind jedoch überzeugt, daß diese Übereinstimmung keineswegs den tieferen Überzeugungen der Architekten entspricht, sondern daß hier der im kapitalistischen System begründete und für den einzelnen unvermeidbare Konkurrenzkampf der Architekten eine wichtige Rolle spielt, daß jeder Bewerber, der diese Richtung nicht mitmacht, fürchten muß, als „unmodern" ins Hintertreffen zu geraten. Er muß vielmehr seine Anstrengungen darauf richten, etwas zu bringen, „was noch nicht da war". Diese Abhängigkeit trägt nicht wenig dazu bei, daß in unseren westdeutschen Städten jene Bauten ohne Gesicht entstehen, die



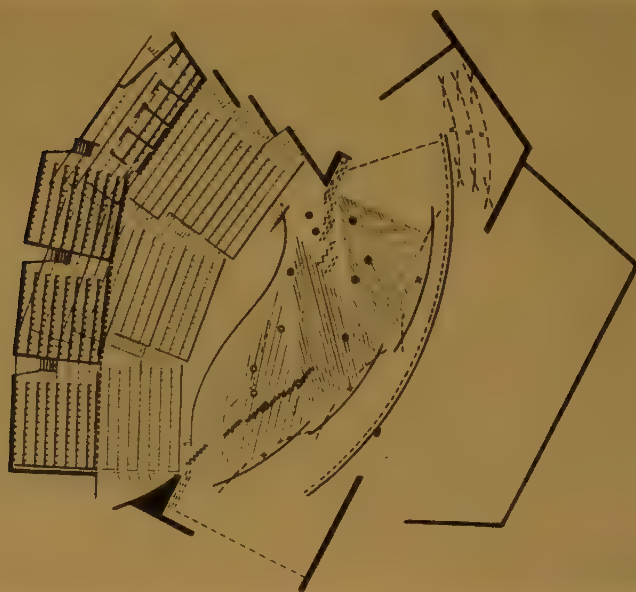
NATIONALTHEATER IN MANNHEIM – *Entwurf: Schweizer*

der ersten Zerstörung durch die Bomben eine zweite ebenso gründliche und dauerhafte hinzufügen. Im Volke, in der großen Masse der Werktätigen und der einfachen Menschen lebt eine andere Vorstellung von der deutschen Heimat, als sie sich ihnen jetzt durch diese Neubauten vorstellt.

Von den Preisrichtern des Wettbewerbs und in der Kritik der Presse wird der Entwurf von Mies van der Rohe als der „konsequenteste" bezeichnet, offensichtlich deshalb, weil er die natürlichen und objektiven Gesetze des Bauens auf konsequenteste Weise auf den Kopf stellt. Aber zugleich wird dieser Entwurf als nicht geeignet für ein Theater erklärt. Ein Beispiel für die Verworrenheit der Urteile und Auffassungen. Mies van der Rohe stellt sein Theater nicht auf tragfähige Fundamente – das wäre viel zu normal –, er nimmt die Forderungen des Wettbewerbs, den auf dem Bauplatz vorhandenen Bunker zu erhalten, zum Anlaß, um sein



NATIONALTHEATER IN MANNHEIM
Entwurf: Weber. Zur weiteren Bearbeitung bestimmt



NATIONALTHEATER IN MANNHEIM
Entwurf: Scharoun – Grundriß Hauptgeschoß



NATIONALTHEATER IN MANNHEIM – 2. *Entwurf: Schweizer*

Theater nicht auf die Erde zu stellen, sondern es an großen Brückenträgern aufzuhängen.

Die Presse-Kritik schreibt dazu: „Die leichten Baustoffe, das Gelockerte und Durchsichtige entspricht dem technischen Sinn des Ganzen." Wo sieht man den technischen Sinn in der Aufgabe, ein Nationaltheater zu bauen? Sind die erwähnten Eigenschaften ein hinreichendes Mittel, um ein Nationaltheater zu gestalten? Besteht nicht heute wie seit je in jedem Menschen das Verlangen, in seinem Wirken eine Gestalt zu schaffen, die durch sinnlich wahrnehmbare Formen geistigen Inhalt auszudrücken vermag?

Vergessen, verleugnet sind hier die reichen Erfahrungen der Menschheit in der Architektur. Nichts ist übriggeblieben von einer künstlerischen Anwendung der technischen Mittel, durch die sie auf den Menschen ihren tiefen und lustvollen Eindruck ausübt, von den Gesetzen der schönen Proportionen, nichts mehr von den Gesetzen der rhythmischen Reihung, des Kontrastes, der harmonischen Beziehung der Einzelheiten untereinander und zum Ganzen. Offenbart sich hier nicht eine bewußte oder unbewußte Selbstverstümmlung der menschlichen Natur, die nicht die unausweichliche Folge der hervorragenden Entwicklung unserer Technik zu sein braucht?

Der Entwurf Schweizer zeigt dieselbe Tendenz wie Mies van der Rohe, nur daß hier die große Glasvitrine des Theaters nicht aufgehängt, sondern auf sehr dünnen, möglichst unsichtbar gemachten Stützen „schwebt".

Dieselbe Beziehungslosigkeit zur Aufgabe zeigt auch der Innenraum des Großen Hauses, der nichts weiter auszudrücken vermag, als die Anordnung ansteigender Sitzreihen mit unbehinderter Sicht zur Bühne. In der Geschichte unserer Theater haben diese Innenräume stets mehr ausgedrückt als diese selbstverständliche Funktion. Auch hier sehen wir eine Verarmung, eine Verkümmerung des Willens zu künstlerischer Gestaltung.

Das Teilmodell der Fassade eines zweiten Entwurfs Schweizer zeigt dieselbe Tendenz, jede architektonische Gestaltung zu vermeiden. Kein Versuch ist in ihr zu erkennen, den Inhalt des Gebäudes auch in seiner Erscheinung darzustellen. Der Besucher, der zu einem besonderen Erlebnis ins Theater geht, zu einem Erlebnis, das seinen Alltag erhöht, sieht nur einen Industriebau vor sich, wie er ihn täglich an seiner Arbeitsstätte erlebt. Die Architektur eines Theaters hingegen sollte ihn auf das Erlebnis des Abends vorbereiten und bereichern. Auch bei diesem Entwurf wird das Können und Wissen der alten Meister, z. B. das spannungsreiche Gleichgewicht zwischen den Vertikalen und den Horizontalen ignoriert. Statt dessen wird das Unnatürliche, das Unnormale gesetzt. Oder soll die Tatsache, daß das weit vorspringende Vordach nicht auf Kragstützen aufgelegt, sondern von unten an diese Kragarme ,,angelehnt" wurde, als schöpferische Idee gelten?

Scharoun lieferte einen Entwurf, von dem wir den Grundriß des Theatergeschosses zeigen. Auch bei ihm ist das Bemühen, vor allem etwas noch nicht Dagewesenes zu bringen, unverkennbar. Der Zuschauerraum und die Bühne sind unsymmetrisch und gegeneinander verschoben. Wir dagegen erwarten in einem Theater einen symmetrischen Raum, der allein Ausdruck der Sammlung und Konzentration sein kann und die Gemeinschaft der Zuschauer gegenüber dem Geschehen auf der Bühne zusammenfaßt. Zuschauerraum und Bühne sind durch die gemeinsame Symmetrieachse miteinander verbunden. Bei dem Entwurf Scharoun zeigt sich ein entgegengesetztes Prinzip. Zuschauerraum und Bühne bewegen sich durch ihre Grundrißform aneinander vorbei. Der Zuschauer erfährt nicht Spannung, sondern Zerstreuung. Der Verfasser gibt eine Erläuterung zu seinem Entwurf, die wir dem Leser nicht vorenthalten wollen:

> ,,Der unsymmetrische Raum ergibt sich sowohl aus dem ortbezogenen Spiel – aus dem Aspekt des Gestaltgeschehens – als auch aus dem Anliegen, den Zuschauer zu aktivieren, ihn in den Geschehensablauf und in die Einräumung des Geschehensablaufes ganz und gar einzubeziehen.
>
> Dabei bedient sich das Gestaltgeschehen des Neben- und Übereinander – jeweils entsprechend der Wesenheit des Bühnenstückes und so also, daß der wesenhaft gestaltete Ablauf, das Bühnengeschehen und das Verhältnis zwischen Bühnengeschehen und Zuschauer bestimmt."

Aus dem Kampf der Architekten um den Auftrag ging bisher der Architekt Weber, Frankfurt, als vorläufiger Sieger hervor. Sein Entwurf zeigt dieselbe Monotonie, dieselbe Gesichtslosigkeit wie der von Schweizer. Er mag in der Grundrißanordnung Vorteile aufweisen, die zu seiner Auswahl führten. Uns beschäftigt hier nur die Frage der architektonischen Lösung.

Ein Vergleich der hier gezeigten Entwürfe mit dem alten zerstörten Nationaltheater zeigt, welch eine Fülle von künstlerischen Fähigkeiten anscheinend verlorengegangen ist. Er zeigt deutlich, daß die Barbarisierung der Architektur, die sich in diesen Entwürfen darstellt, keine Weiterentwicklung, sondern ein Niedergang ist.

Ein Verlust an Werten, der nicht durch eine noch so hoch entwickelte Technik ausgeglichen werden kann.

Wir wissen, daß es auch in Westdeutschland Architekten gibt, die mit uns übereinstimmen und die bereit sind, gemeinsam in Ost- und Westdeutschland für die Entwicklung einer deutschen Architektur zu kämpfen.



Chronik des Baugeschehens

Dessau: Wohnungsbauprogramm 1954 – Eckblock Stalinstraße-Friedensplatz

Planverfasser: Architekt Stamm, Entwurfsbüro für Hochbau Dessau

Mit dem Aufbau der am 7. März 1945 durch anglo-amerikanische Bomber fast zu 90% zerstörten Innenstadt wurde im Jahre 1950 begonnen. Zuerst wurde im zentralen Bezirk in unmittelbarer Nähe des wiederhergestellten Rathauses begonnen.

Städtebaulich und vor allem vom Standpunkt des Verkehrs erforderliche Korrekturen wurden durch eine zügige Führung der Nordsüdachse, d. h. durch eine direkte Verbindung des Dimitroffplatzes mit der Kavalierstraße erzielt. Diese Diagonalverbindung wurde im Jahre 1953 begonnen, wobei an das klassizistische Dessau eines Erdmannsdorf, Pozzi und Bandauer angeknüpft wurde. Durch die großzügigen Maßnahmen unserer Regierung wurde im Juni 1953 mit einem neuen Bauprojekt begonnen, und zwar der Bebauung des Viertels von der Kavalierstraße bis zum Bahnhof. Hier entsteht die Stalinstraße, die von der Willi-Lohmann-Straße, Friedrich-, Marx-Engels-Straße und dem Friedensplatz begrenzt wird. Ein Bauvorhaben von ca. 250 Wohnungen und großen Läden in der Marx-Engels-Straße und in der Stalinstraße. Während der Friedensplatz und die Marx-Engels-Straße durch das Theatermassiv und durch ihre Ausmaße eine 4geschossige Bebauung verlangten, war es möglich, in der Stalinstraße der 3geschossigen Bebauung den Vorrang zu geben und durch den Wechsel von 3- und 5geschossigen Bauten starke Spannungen zu erreichen. Bewegte Silhouette und straffe Gliederung bei reicher dekorativer Gestaltung durch bildende Künstler sollen dieser Straße das Gepräge geben. Anknüpfung an gute künstlerische Tradition bei



Oben:
TEILBEBAUUNGS-PLAN DESSAU STALINSTRASSE



DESSAU
WOHNUNGSBAU 1954
Fassade Stalinstraße



DESSAU
WOHNUNGSBAU 1954
Stalinstraße, Grundriß Erdgeschoß



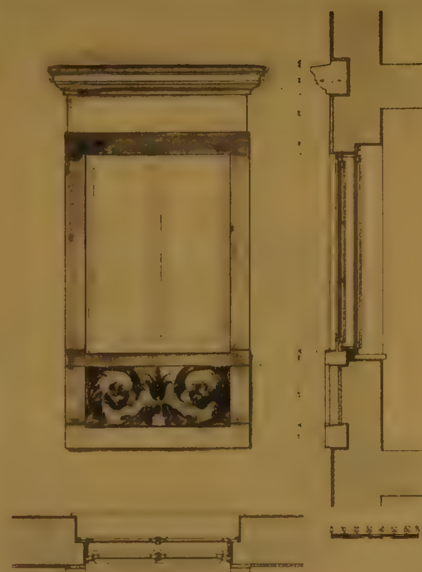
DESSAU: WOHNUNGSBAU 1954
Fassade Friedensplatz

starkem Eingehen auf unsere gesellschaftliche Struktur sind auch hier ein weiterer Schritt im Kampf um eine nationale deutsche Architektur.

Die Stalinstraße ist eine Hauptverbindungsstraße vom Bahnhof über den Friedensplatz mit dem Theater zum Stadtpark (dem späteren Kulturpark) und zum Zentralen Platz.

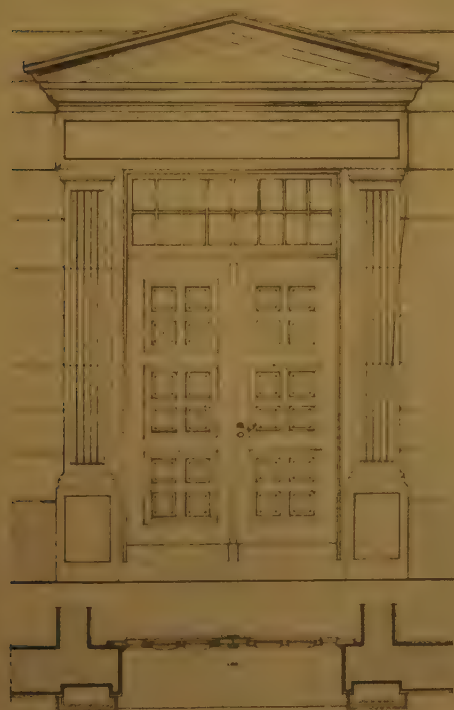
Die Grundrisse wurden als Sondertyp ausgeführt. Um springende Treppenhausfenster zu vermeiden, wurden einläufige Treppen gewählt. Die Fassaden wurden in Anknüpfung an das für Dessau und Umgebung charakteristische Erbe der Bauten Erdmannsdorfs entwickelt. Die Wohnhäuser werden als Ziegelbau errichtet. Die Sockelflächen sind in Kunststeinvorsatz scharriert ausgeführt. Hauptgesims, Gurtbänder, Sohlbänke, Fenster- und Türgewände sind ebenfalls in Kunststein gearbeitet. Im Erdgeschoß wurde glatter Putz mit Fugenschnitt, im 1. und 2. Obergeschoß Kratzputz, im 3. Obergeschoß glatter Putz gewählt. Für besondere Architekturglieder (Lisenen, Risalite, Faschen) wurde glatter weißer Putz genommen.

Die starke Plastik der Baukörper wird noch unterstützt durch Vollplastiken, Reliefs und ornamentalen Fugenschnitt. Die Dächer sind 37° steil und als Biberschwanz-Doppeldach eingedeckt. *St.*



DESSAU: WOHNUNGSBAU 1954 – *Stalinstraße*

Rechts: Normalfenster mit Bekrönung und Reliefspiegel in Kunststein. – Unten rechts: Französisches Fenster mit Bekrönung in Kunststein und schmiedeeisernem Gitter. Unten links: Hauseingangstür mit Werksteingewände

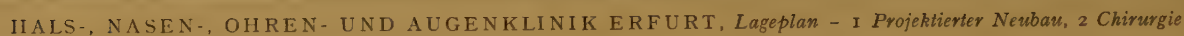






Hals-, Nasen-, Ohren- und Augenklinik in Erfurt

Planverfasser: Architekt Fugmann, Entwurfsbüro für Hoch- und Industriebau, Erfurt



HALS-, NASEN-, OHREN- UND AUGENKLINIK ERFURT, *Lageplan – 1 Projektierter Neubau, 2 Chirurgie*



HALS-, NASEN-, OHREN- UND AUGENKLINIK ERFURT
Oben: Kellergeschoß 3 – Unten: Erdgeschoß

Der Vorentwurf wurde entsprechend den Richtlinien im volks- und betriebswirtschaftlichen Gutachten des Rates der Stadt Erfurt vom 8.3.53 und dem von der Abt. Gesundheitswesen und dem Ärztekollegium des Städtischen Krankenhauses in Erfurt aufgestellten Raumprogramms vom 10.9.53 ausgearbeitet.

Gemäß der bestehenden Gesamtplanung der städtischen Krankenanstalten soll der geplante Neubau nördlich der Chirurgie untergebracht werden. Dabei sollte das Gebäude so gestellt werden, daß die Kranken-, Behandlungs- und sonstigen von Kranken benutzten Räume nach Süden, Westen oder Osten zu liegen kommen. Die Nordlage wird für Eingänge, für Operationsflügel und alle übrigen Räume wie Teeküche, Bäder, Kleiderkammern usw. ausgenutzt. Im einzelnen werden die Geschosse wie folgt eingeteilt. *Kellergeschoß:* Hörsaal, Kursusraum, Vorbereitungsraum, Personalumkleideräume für jede Klinik, Anfahrt zu den Krankenaufzügen in den Querflügeln, Zugang zum Versorgungskanal. *Erdgeschoß:* Ambulanz für jede Klinik im Quer- und Seitenflügel, (Zugang vom Schmuckplatz), gemeinsame Röntgen- und Laborräume im Mittelbau, Ärzte-Eßraum mit Nebenräumen, Zugang und Garderoben des Hörsaals. *1. Obergeschoß:* Operationsräume mit Nebenanlagen im Flügelanbau, Direktorzimmer und Nebenräume für jede Klinik im Mittelbau und Seitenflügel, Abteilung für Frischverbundene mit 12 Betten für Augenklinik im östlichen Querflügel. Sonderabteilung mit 10 Betten für Hals-, Nasen-, Ohrenklinik im westlichen Querflügel. *2. Obergeschoß:* Männerstation mit 30 Betten je Klinik im Mittelbau und Querflügel, zwei Räume für Arztbereitschaftsdienst. *3. Obergeschoß:* Frauenstation mit

30 Betten je Klinik im Mittelbau und Querflügel, Eß- und Aufenthaltsräume für Schwestern im Mittelbau. *4. Obergeschoß:* Isolierstation mit 20 Betten für Hals-, Nasen- und Ohrenklinik im Mittelbau und Querflügel, Kinderstation mit 18 Betten im Mittelbau und Sonderstation mit 12 Betten für Augenklinik im Querflügel. *5. Obergeschoß:* Kinderstation mit 27 Betten im Mittelbau für Hals-, Nasen- und Ohrenklinik.

Das im Süden vorgelagerte Gelände kann wegen seines alten Baumbestandes parkartig gestaltet werden und eignet sich ganz besonders als Vorgelände für die Krankenzimmer und Freiliegen. Das Vorgelände an der Nordseite wird als Verkehrs- und Schmuckplatz ausgebildet. Durch die den Platz umschließenden weiteren Neubauten entsteht ein Ensemble, welches den Mittelpunkt der Gesamtanlage bilden wird.

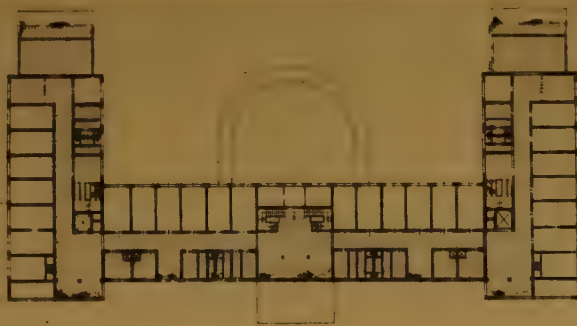
Die Angliederung der Klinik an den Versorgungskanal, welcher nach Fertigstellung der Gesamtanlage die einzelnen Kliniken mit den zentral errichteten Wirtschaftsgebäuden verbinden soll, ist vorgesehen. Für die Grundrißgestaltung waren ferner folgende Gesichtspunkte maßgebend: 1. Strenge Trennung der beiden Kliniken. 2. Anlage eines Hörsaals für ca. 200 Hörer, der zentral gelegen und vom Haupteingang unmittelbar erreichbar ist. 3. Unterbringung der Ambulanzen im Erdgeschoß mit besonderen Eingängen. 4. Geradlinige Führung der Flure, gute Ausleuchtung derselben. Flure und Operationsflügel sind gegen die übrigen Räume abzuschließen. 5. Einfahrt für Krankentransporte und Lieferungen in den Keller.

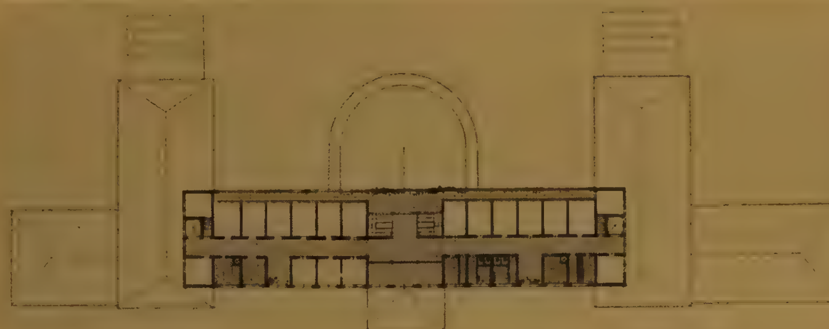
Bei wiederholten Besprechungen sowie den Besichtigungen ähnlicher Anlagen ergab sich die Notwendigkeit eines Bauvolumens von mindestens 50800 m³ mit einem Kostenaufwand von 4,5 Millionen DM, wobei größte Sparsamkeit beobachtet werden muß.

Um dem sechsgeschossigen Teil des Gebäudes den Charakter eines Hochhauses zu nehmen, wurde das sechste Geschoß als Galerie ausgebildet. Auch die Längenentwicklung wirkt mildernd auf die Höhe. Die zweigeschossigen Anbauten der Operationsflügel sollen für das Auge ein Übergang von der großen Gebäudehöhe auf das anliegende Gelände herstellen. Für das Sockel- und Erdgeschoß sowie für den Hörsaal ist Werksteinverblendung vorgesehen. Aus Werkstein sollen mit Rücksicht auf Witterungseinflüsse insbesondere sämtliche Fenstersohlbänke, Gewändestürze und Gesimse hergestellt werden. Alle übrigen Flächen erhalten Verputz.

Das Gebäude hat eine Gesamtlänge von 123,50 m und eine einheitliche Tiefe der einzelnen Gebäudeflügel von 14,20 m. Die bebaute Fläche beträgt 2907 m² und der umbaute Raum 50805 m³. Das Kellergeschoß ist nur teilweise ausgebaut. Abgesehen von den Operationsräumen beträgt die Höhe der Geschosse 3,60 m. Auf die Vereinfachung der Decken und Dachkonstruktionen im Sinne der ministerialen Verfügungen über Eisen- und Holzeinsparung wurde bei der Aufstellung des Entwurfs besonderer Wert gelegt. Die Geschoßdecken sind aus Betonfertigteilen vorgesehen und sollen parallel zur Gebäudefront auf die Quertrennwände in Spannweiten von durchschnittlich 3,70 m verlegt werden. Das Dach wird analog den Geschoßdecken mit massiver Dachrinne und Traufgesims konstruiert.







HALS-, NASEN-, OHREN- UND AUGENKLINIK ERFURT
Oben: 1. Obergeschoß – Mitte: 2. Obergeschoß – Unten: 5. Obergeschoß





HALS-, NASEN-, OHREN- UND AUGENKLINIK ERFURT
Oben: Nordansicht – Unten: Südansicht

Kirchenneubau in Oberschlema

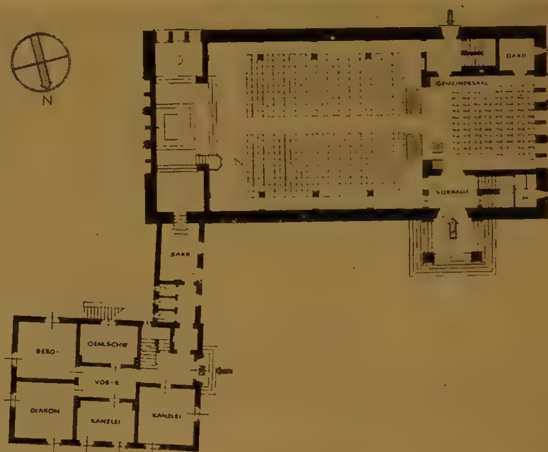
Planverfasser: Günther Zimmermann,
Dozent an der Fachschule für Bauwesen, Gotha







KIRCHENNEUBAU IN OBERSCHLEMA
Innenansicht



KIRCHENNEUBAU IN OBERSCHLEMA
Grundriß Erdgeschoß

An Stelle einer architektonisch und baugeschichtlich wertlosen Kirche, die durch Bodensenkungen in ihrem Bestand bedroht war, sollte an nicht gefährdeter Stelle des Ortes eine neue Kirche von ca. 5000 cbm umbautem Raum mit Gemeindesaal und Pfarrhaus von weiteren ca. 3000 cbm umbautem Raum errichtet werden. Das *Fassungsvermögen* beträgt 500 Sitzplätze, der *Auftraggeber* ist die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik.



KIRCHENNEUBAU IN OBERSCHLEMA
Vergleich zwischen Innenraum und äußerem Baukörper

Das für den Neubau vorgesehene Grundstück liegt auf einem Hang mit 3% Gefälle zur tieferliegenden Ortschaft. Diesem Gefälle gemäß wurde der Kirchenfußboden 1,02 m über jenen des Sakristeizwischenflügels und dieser wiederum 0,52 m über den Pfarrhaus-Erdgeschoßfußboden gelegt.

Der Gemeindesaal kann bei Bedarf als Erweiterung des Kirchenraums dienen, um das geforderte Fassungsvermögen von 500 Sitzplätzen zu erreichen. Wenn ein Eintritt ins Kirchenschiff gegenüber dem Altar wünschenswert erscheint (z. B. bei Trauungen), nehmen die Eintretenden den Weg durch den nach der Kirche geöffneten Gemeindesaal.

Besonderen Nachdruck legte der Architekt auf eine Vertikalbetonung des Altarraums.

Entgegen der allgemeinen Gepflogenheit wurde die Altarraum-Rückwand nicht mit einer Fensteröffnung durchbrochen, sondern sie erhielt durch beiderseitige, hohe Fenster eine reiche Ausleuchtung.

Konstruktion und Material:

Wände: Ziegelsteinmauerwerk verputzt, Fensterzwischenpfeiler aus Betonwerkstücken mit Muschelkalkvorsatz, Sockel und Stufen aus Granit; *Dachstuhl:* Hänge-Sprengwerk; *Dachdeckung:* Schiefer. *Außentüren:* Eiche (Natur) mit Schmiedeeisen; *Klappläden:* Kiefer lasiert. *Pfeiler unter den Emporen:* rötlicher Granit; *sämtliche sichtbaren Holzteile:* Kiefer lasiert, die tiefliegenden Füllungen der Emporenbrüstung sind dunkelrot gebeizt; *Decke:* Stuck, elfenbein und beige abgesetzt. *G. Z.*

Aufnahme des BDA in die UIA

Vom Generalsekretär der „Union Internationale des architectes" erhielt der Bund Deutscher Architekten auf seinen Antrag um Aufnahme folgendes Schreiben:

Herrn Professor *Hopp*, Bund Deutscher Architekten in der Deutschen Demokratischen Republik

Lieber Kollege!

Ich habe die Freude, Ihnen mitzuteilen, daß das Exekutivkomitee des Internationalen Architektenbundes im Verlauf seiner vom 20. bis zum 30. Mai in Athen durchgeführten Sitzung einstimmig beschlossen hat, die Aufnahme des Bundes Deutscher Architekten in der Deutschen Demokratischen Republik auszusprechen.

Dieser Beschluß muß der Generalversammlung des Internationalen Architektenbundes, die im Juli 1955 in La Haye zusammentreten wird, zwecks Ratifizierung unterbreitet werden.

Mit dem Ausdruck herzlicher Verbundenheit verbleibe ich

Paris XV, den 3. Juni 1954 — Ihr *Pierre Vago*, Generalsekretär der UIA



Nationalpreisträger Dipl.-Ing. Karl Souradny

Nationalpreisträger Dipl.-Ing. Karl Souradny vollendete am 27. September sein 50. Lebensjahr. Die Redaktion der „Deutschen Architektur" gestattet sich, dem verdienten Architekten anläßlich dieses Tages die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen, die sie mit dem Wunsche verbindet, daß ihm auch in Zukunft große Erfolge beschieden sein mögen.

Karl Souradny wurde am 27. September 1904 als Sohn eines Eisenbahnangestellten in Saaz (CSR) geboren. Er besuchte in Pilsen die Höhere Staatsgewerbeschule, die er mit dem Abitur verließ. Nach Ablegung seines Diplom-Examens an der Architekturabteilung der Technischen Hochschule Prag war er als Planverfasser für verschiedene Wohn- und Fabrikbauten in Prag und später in Leipzig tätig. Nach dem Kriege arbeitete Dipl.-Ing. Souradny im Hochbauamt des Rates der Stadt Leipzig. Neben der Projektierung kleinerer Sportanlagen wurde ihm der Entwurf der Sportanlagen in der Stalinallee in Leipzig übertragen, von dem bisher das Schwimmstadion zur Ausführung gelangte. Zur gleichen Zeit wurde er mit dem Entwurf des Schwimmstadions in Berlin-Friedrichshain beauftragt, das zu den III. Weltfestspielen der Jugend und Studenten für den Frieden im August 1951 fertiggestellt wurde. Dann folgte 1952 seine verantwortliche Mitarbeit beim Bau der Stalinallee in Berlin. Bei der Projektierung des Bauabschnitts F ging er von Erfahrungen der sowjetischen Architekten aus und trug entscheidend dazu bei, daß mit dem Bau der Stalinallee der Grundstein einer realistischen deutschen Architektur geschaffen werden konnte. Den Höhepunkt seines Schaffens bildete die Verleihung eines Nationalpreises I. Klasse im Jahre 1952 für seine Leistungen. Zur Zeit bearbeitet Dipl.-Ing. Souradny als Leiter eines Kollektivs den Um- und Erweiterungsbau des Leipziger Schauspielhauses.

Hochschulnachrichten

Technische Hochschule Dresden

Prof. Lüdemann: Ehrendoktor der TH

Die Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Dresden verlieh am 19. 5. 1954 Prof. Lüdemann von der Bergakademie Freiberg den Titel eines Dr.-Ing. ehrenhalber.

Aus den Händen von Dekan Prof. Dipl.-Ing. Funk empfing Prof. Lüdemann die Urkunde. Die großen Verdienste des neuen Ehrendoktors der Technischen Hochschule um das Vermessungswesen würdigte der Leiter der Abteilung Vermessungswesen in der II. Fakultät, Prof. Dr.-Ing. Buchholtz. Den Dankesworten Prof. Lüdemanns schloß sich sein Vortrag über das Thema „Die messende markscheiderische Erfassung des bergbaulichen Gebirgsdruckes im Tiefbau mit großer Abbautiefe" an. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen hat der 72jährige Wissenschaftler in über 350 Veröffentlichungen niedergelegt. Sie umfassen hauptsächlich die Arbeitsgebiete: Allgemeine Vermessungskunde, Photogrammetrie, Markscheidekunde einschließlich der Randgebiete, Wirtschaftlichkeit im Vermessungswesen sowie Entwicklung und Untersuchung von geodätischen und markscheiderischen Instrumenten. Besonders auf letztgenanntem Gebiet hat er durch seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hildebrand-Werke Freiberg seit 1914 außerordentlich fruchtbringende Arbeit geleistet, die den Weltruf der Freiberger Instrumente mit begründete.

An der Bergakademie erfüllt Prof. Lüdemann noch heute erfolgreich die an ihn in Forschung und Lehre gestellten Aufgaben.

Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Hochschule Dresden

Heft 3 (Jahrgang 1953/54). Die Fakultät für Bauwesen ist mit folgenden Beiträgen vertreten: Prof. Dr. phil. E. Hempel und Dipl.-Ing. E. Kentzler: *Otto Schubert 75 Jahre alt.* – Prof. Dr. phil. E. Hempel: *Die katholische Hofkirche zu Dresden im Wiederaufbau.* – Prof. Dr. phil. Walter Hentschel: *Aus den Anfängen des Fabrikbaus in Sachsen.* – Prof. emer. Dr.-Ing. Oscar Reuther, Heidelberg: *Die Ortokidenmoschee von Dunaisir.* – Dipl.-Ing. Wolfgang Preiß: *Zinnaufbereitung Altenberg, Probleme der Erhaltung technischer Denkmale.* – Prof. Dipl.-Ing. Heinrich Rettig: *Typisierung und Normierung im Bauwesen (ihr Einfluß auf die künstlerische Gestaltung).* – Dipl.-Ing. Eberhard Naumann: *Bericht über den Entwurf und die Ausführung je einer vierklassigen Grundschule in Altenhof bei Döbeln und in Lenz bei Großenhain sowie eines Kindergartens in Zwickau-Planitz.*

Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Ernennung

Durch das Staatssekretariat für Hochschulwesen wurde der Dipl.-Math. Walter *Bauer*, Jena, mit Wirkung vom 1. 7. 1954 zum Dozenten für das Fach Mathematik an der Fakultät Bauingenieurwesen der Hochschule für Architektur und Bauwesen, Weimar, ernannt.

Dozent Bauer war zuletzt als wissenschaftlicher Mitarbeiter im VEB Carl Zeiss, Jena, tätig. Seine bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten und Veröffentlichungen behandeln elastische und thermoelastische Probleme. *Bo*

Dr.-Ing. Friedrich Schimrigk gestorben

Am 6. Juni 1954 starb im Alter von 73 Jahren der Dozent der Hochschule für Architektur und Bauwesen, Dr.-Ing. Friedrich Schimrigk, Weimar. Sein arbeitsreiches Leben war dem Dienste der Wissenschaft und der Technik gewidmet.

1908 promovierte er an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Früh wandte er sich der Siedlungswasserwirtschaft zu und half auf diesem Spezialgebiet Neuerungen zu entwickeln.

Dr. Schimrigk hat weit über 150 Projekte bearbeitet. Seit 1917 veröffentlichte er über 30 wissenschaftliche Abhandlungen; erst vor wenigen Wochen erschien im VEB Verlag Technik sein Buch „Siedlungswasserwirtschaft für den städteplanenden und städtebauenden Architekten". Im Manuskript liegt sein zweites Buch „Wirtschaftliche Stadtentwässerung nach dem verbesserten Mischverfahren" vor.

Die Hochschule und besonders der Lehrstuhl für Städtebau, an dem Dr. Schimrigk als Dozent für Siedlungswasserwirtschaft wirkte, verlieren in ihm einen lebenserfahrenen Kollegen und liebenswürdigen Freund. Dr. Schimrigk war als Lehrer und Forscher ein leuchtendes Vorbild; die Fachwelt wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. *Bo*

Wissenschaftliche und künstlerische Arbeiten der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Heft 3 (Jahrgang 1953/54). Prof. Dipl.-Ing. Speer: *Spannungsoptische Untersuchungen im Labor des Lehrstuhls für Statik und Baukonstruktionen.* – Doz. Dr. Gerhard Schmidt-Renner: *Konvektorenheizung, eine neuzeitliche Heizungsart.* – Prof. Dr.-Ing. L. Küttner: *Probleme der Städteentwicklung in Westdeutschland und England.* – Dipl.-Ing. Edwin Wellpott: *Entwürfe für Industrieanlagen, Diplomarbeiten Dezember 1953 am Lehrstuhl für Industriebau.* – Dozent A. Becker: *Zu einigen Fragen der Widerspiegelung der Wirklichkeit in der Architektur.* – G. Steiger: *Die künstlerische Gestaltung deutscher Produktionsstätten der Vergangenheit.* – Prof. Peter Keler: *Schausammlung von Beschlägen.* – Prof. Dr. Dr. Hermann Weidhaas: *Gutachten über das Gebäude des ehemaligen Landesmuseums am Karl-Marx-Platz in Weimar.* – Prof. Dipl.-Ing. E. Schmidt: *Das Gebäude der Thüringischen Landesbibliothek Weimar.*

Cords-Parchim:

Technische Bauhygiene.

428 Seiten mit 181 Bildern, 95 Tafeln, B. G. Teubner Verlagsgesellschaft Leipzig 1953, geb. DM. 25,–.

Ein für den Architekten und den Bauingenieur besonders wichtiges Gebiet ist die technische Bauhygiene. W. Cords-Parchim hat seine seit 1948 an der Technischen Hochschule Dresden gehaltenen Vorlesungen „Technische Bauhygiene" in Buchform veröffentlicht. Das Werk ist in sechs Hauptabschnitte eingeteilt. Der Hauptabschnitt A ist der *Wärme* gewidmet. Abgesehen von der Wärmebedarfsermittlung, dem Wärmedurchgang usw., geht der Verfasser gründlich auf die Wärmeversorgung durch Öfen und Zentralheizung ein. Erfreulich ist das Kapitel über das in der Literatur bisher vernachlässigte Thema „Wärmewirtschaft und Schornsteine". Hauptabschnitt B behandelt die *Klimatisierung*, also Luftbedarf und Lüftungsverfahren. Auf S. 195 wird die Behaglichkeitsziffer, die abhängig von der Raumtemperatur und dem Luftzustand ist, erläutert. Im Abschnitt C wird auf den *Feuchtigkeitsschutz*, die Ursache der Feuchtigkeit und auf die Ausführung des Schutzes eingegangen. Die Hauptabschnitte D und E beschäftigen sich mit *Besonnung* und *Beleuchtung*. Im letzten Kapitel F wird der *Schall- und Erschütterungsschutz* behandelt.

Beachtenswert ist die sorgfältige und gründliche Aufgliederung und Behandlung jedes Abschnittes, der zunächst die Begriffe erläutert, auf die physikalischen Grundlagen eingeht und praktische Erfahrungen vermittelt. Umfangreiche Zahlenangaben aus Theorie und Praxis unterstützen das anregende Studium des Werkes. Zu begrüßen ist die Angabe der Formelzeichen und Maßeinheiten, die die Arbeit mit diesem Werk wesentlich unterstützt.

Begrüßenswert wäre es, wenn in einer späteren Auflage auf die elektrische Stromversorgung einschließlich der Nebenanlagen und der Sicherheitsvorschriften eingegangen würde, desgleichen auf die besonders bei neueren Wohnhausbauten geforderte Müllbeseitigung durch Müllschlucker. Allen jungen Architekten und Ingenieuren sei dieses Werk, in dem ihnen reiche Erfahrungen und ausgezeichnetes Material zur Verfügung gestellt werden, wärmstens empfohlen.

W. H.

Cords-Parchim:

Die Planung des neuzeitlichen Großhofes.

28 Seiten illustriert, Neumann-Verlag Radebeul und Berlin 1954, DM 2,–.

Die kleine Schrift schildert am Vorentwurf für den Wirtschaftshof des Institutes für Pflanzenzucht Bernburg/Saale der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin die Planungsprinzipien des neuzeitlichen landwirtschaftlichen Großhofes, unter besonderer Berücksichtigung der arbeitswirtschaftlichen und hygienischen Anforderungen und der sich daraus entwickelnden planerischen Lösungen der Einzelgebäude. Die Begründung der Lösung der einzelnen Gebäudekomplexe haben allgemeine Bedeutung für die Planung ähnlicher Wirtschaftshöfe, wie wir sie auch bei den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften vorfinden. Darin besteht der große Wert der Schrift. Allerdings wird die hier als technologische Grundlage angenommene Häckselmistverarbeitung in einer Biogasanlage bei all ihren wirtschaftlichen und hygienischen Vorteilen, bei den Anlagen der LPG zumindest in den nächsten Jahren noch nicht zu verwirklichen sein. Keinesfalls kann das angeführte konkrete Beispiel allgemein als Patentlösung übernommen werden. Problematisch erscheint auch die architektonische Lösung der Anlage und vor allem der einzelnen Gebäude.

T. L.

Fachkunde für Kalk- und Zementwerker, Band III.

Herausgegeben von einem Autorenkollektiv. 97 Seiten mit 92 Abbildungen auf satin. Papier. Fachbuchverlag GmbH Leipzig 1953. DIN C 5, kart. DM 4,–.

Für die Zementindustrie ist vorgesehen, daß im letzten Planjahr die Produktion gegenüber 1950 um rund 190%, d. h. 2,6 Millionen Tonnen ansteigt. Aufgaben von solchem Ausmaß können nur gelöst werden, wenn alle in der Produktion liegenden Möglichkeiten ausgenützt werden. Das bedingt, daß jeder Werktätige der Kalk- und Zementindustrie sein berufliches Wissen durch gründliches Studium neuer Fachbücher und insbesondere der sowjetischen Arbeitsmethoden, wie sie uns der Ingenieur Tscherednikow und der Stalinpreisträger Scharaban unter Beweis gestellt haben, erweitert.

Die drei Bände umfassende Fachkunde enthält insgesamt elf in sich abgeschlossene Beiträge aus den wichtigsten Gebieten der Kalk- und Zementproduktion. *Band I* bringt die Grundlagen der Zementtechnik: Geologie der Rohstoffe, Sprengstoffkunde, Prüfverfahren und Laboratoriumstechnik. In *Band II* werden Zementwerksanlagen, Drehöfen, das Zementbrennen im Schachtofen und das Zementbrennen auf dem Sinterband behandelt. Der vorliegende *Band III* enthält das Wesentliche über Vorzerkleinerungsmaschinen und Mühlen, pneumatische Förderanlagen, pneumatische Auflockerung, Siloentleerung und pneumatische Mischung. Dem Verfasserkollektiv gehören erfahrene Fachleute und Wissenschaftler auf dem Gebiet der Zementindustrie und des Maschinenbaus an.

Kohl-Bastian: *Fachkunde für Maurer*

Teil I – Einfache Maurerarbeiten, bearbeitet von J. Rothe, Berufsschulleiter, und H. Körschmann, Dipl.-Gewerbelehrer. 150 Seiten mit 286 Bildern. 7. Auflage. B. G. Teubner Verlagsgesellschaft Leipzig 1953. DIN C 5, Halbl. DM 4,50.

Der nunmehr in der 7. Auflage vorliegende 1. Teil „Fachkunde für Maurer" bringt die grundlegenden Maurerarbeiten. Dabei wurde von einer Gliederung in einen werkstoffkundlichen und einen arbeitstechnischen Teil abgesehen und die tägliche Arbeit auf der Baustelle in den Mittelpunkt der Stoffdarbietung gestellt. Hierdurch ergibt sich eine enge Verbindung zwischen Baupraxis und Fachtheorie. Zur Verdeutlichung der Arbeitsvorgänge ist ein reiches Bildmaterial beigegeben. Im Anhang werden die Grundbegriffe des Fachzeichnens behandelt. Die Neuauflage unterscheidet sich von der bisherigen Auflage dadurch, daß sie neben den theoretischen Verbänden die praktischen, sogenannten Viertelsteinverbände und außerdem sehr stark die Neuerermethoden in der Bauindustrie und die dadurch bedingten neuen Geräte behandelt.

L. G. Demidow und G. G. Schigorin:
Kanalisation

(Übersetzung aus dem Russischen.)
Band I – Projektierung und Bauausführung der Entwässerungsnetze, 349 Seiten mit 211 Abb. Fachbuchverlag GmbH Leipzig 1953. DIN C 5, Hlw. DM 15,–.

Aus dem Inhalt: *Kanalisationspläne und Kanalisationssysteme · Hauptaufgaben der Planung und Kanalisationsanlagen · Kanali-*

sationsnetz · Regenwasserkanalisation · Normen des Wasserverbrauches und der Wasserabführung verschiedener Industriezweige.

Prof. Dr. Kühl und Dipl.-Ing. Schleicher: *Sulfathüttenzement (Gipsschlackenzement)*

Herausgegeben von der Kammer der Technik, Berlin, Fachgruppe Bauwesen, (Sammlung „Der technische Fortschritt"). 34 Seiten mit 8 Abb. Fachbuchverlag GmbH Leipzig 1953 (2. Aufl.). DIN C 5, kart. DM 1,–.

Aus dem Inhalt: *Zur Chemie des Sulfathüttenzementes · Anwendung des Sulfathüttenzementes · Zementprüfungen auf der Baustelle.*

Michael Krajewski: *Fachkunde des Kollektivmauerns*

(Sammlung „Der technische Fortschritt" – Übersetzung aus dem Polnischen.) 48 Seiten mit zahlreichen Illustrationen und Tabellen. Fachbuchverlag GmbH Leipzig 1953. DIN C 5, kart. DM 1,25.

Aus dem Inhalt: *Pflichten der Bauleitung · Wie ist die Anzahl der für den Bau benötigten Gruppen zu berechnen? · Organisierung und Einsatz der Gruppen auf der Baustelle · Berechnung des Leistungsgrades beim Gruppenmauern · Die Lohnabrechnung unter den Mitgliedern der Gruppe · Vorbereitung des Arbeitsplatzes · Aufteilung und Ausführung der Arbeiten in der Gruppe.*

Der Verfasser, ein polnischer Aktivist, hat an der Entwicklung und Einführung der Gruppenmethoden beim Mauern einen erheblichen Anteil. Erstmalig wird hier eine zusammenfassende Darstellung der neuen Arbeitsmethoden des Kollektivmauerns gegeben. Alle wesentlichen Fragen werden in ihren arbeitstechnischen Zusammenhängen behandelt. Gleichzeitig begründet der Autor wissenschaftlich exakt, daß sich erst dann eine Rationalisierung der Arbeit erzielen läßt, wenn die Baustelleneinrichtungen auf die neuen Arbeitsmethoden abgestimmt sind. Der Text wird durch instruktive Abbildungen veranschaulicht.

Dr. phil. Walter Thomae †

Thüringische Kunstgeschichte

Beiträge zur mittelalterlichen und neueren Geschichte, Band 21, herausgegeben von Friedrich Schiller. 4. Auflage, 142 Seiten mit 58 Abbildungen, VEB Gustav Fischer Verlag Jena 1953, DM 10,50.

Das Werk enthält in konzentrierter Form die Geschichte der Kunst Thüringens von der vorromanischen Zeit bis zur letzten Jahrhundertwende. Um das Gebiet geographisch abzurunden, hat der Verfasser dem Wettiner- und Grafenlande die Gebiete von Schmalkalden, Erfurt, Mühlhausen, Naumburg, Merseburg usw. hinzugezählt, also in der Hauptsache das zusammengefaßt, was sich im Tale der Saale und ihrer Nebenflüsse, sowie im Tale der Werra und im Coburger Maingebiet an Kunstdenkmälern findet.

Der Verfasser stellte sich die Aufgabe, die Denkmäler dieses Landes am Faden geschichtlicher Entwicklung und sachlicher Gruppierung dem Leser so vorzuführen, daß er ihre Entstehungsursachen, ihre Eigenart und ihren Wert kennenlernt. Da leider nicht jedes beschriebene Denkmal in einer Abbildung gezeigt wird, so betrachte man das Buch als einen Reisebegleiter und folge der Beschreibung am Original selbst.



HAUS DES KINDES AM STRAUSBERGER PLATZ IN BERLIN

Kindertagesstätte im Erdgeschoß